

REISEN

Die Welt neu entdecken

SCHWERPUNKT | NZZ AM SONNTAG, 8. SEPTEMBER 2024



Wo schläft man am besten in der Stadt, die niemals schläft? Zum Beispiel im neuen «Aman New York». (Bild: PD)

CH-8021 Zürich • Telefon +41 44 258 16 98 • nzzzone.ch

Die schönsten
Flussreisen
2025



15 Tage ab
CHF 2790* p.P.

Rhein, Maas, Albert-Kanal, IJsselmeer und IJssel BASEL-FLANDERN-HOLLAND-FRIESLAND-BASEL MS ANTONIO BELLUCCI

1. TAG BASEL Individuelle Anreise nach Basel. Einschiffung ab 14:00 Uhr. Um 15:00 Uhr heisst es «Leinen los!».
2. TAG FLUSSTAG Geniessen Sie die Schifffahrt entlang des Rheins. Am Abend passiert das Schiff den malerischen Rheinabschnitt «Romantischer Rhein».
3. TAG NIJMEGEN Nachmittags Ankunft in Nijmegen. Ausflug⁽¹⁾ ins einzigartige holländische Freilichtmuseum Arnhem.
4. TAG MAASTRICHT Rundgang⁽¹⁾ durch Maastricht mit seinen malerischen Gassen, altherwürdigen Kirchen, Plätzen mit belebten Cafés, zahlreichen Kunstgalerien und Antiquitätenläden. Weiterfahrt durch den Albert-Kanal bis nach Antwerpen.
5. TAG ANTWERPEN Rundfahrt/-gang⁽¹⁾ durch Antwerpen. Die grösste Hafenstadt Belgiens erlebte im 16. Jahrhundert ihre Blütezeit und ist heute wichtigster Diamant-Handelsplatz der Welt.
6. TAG GENT Gent lernen Sie bei einer Grachtenfahrt und anschliessender Bierdegustation⁽¹⁾ kennen. Alternativ Tagesausflug⁽³⁾ «Gent und Brügge». Am Abend nimmt das Schiff Kurs Richtung Vlissingen.
7. TAG VLISSINGEN-VEERE Am Morgen Freizeit in Vlissingen und Fahrt nach Veere. Ausflug⁽¹⁾ zu den mächtigen Deltawerken, einem Schutzsystem gegen Hochwasser und Sturmfluten in den Niederlanden oder alternativ Ausflug nach Middelburg⁽³⁾.
8. TAG AMSTERDAM Ausflug⁽²⁾ zum Keukenhof mit seiner Blütenpracht (gilt für das Abreisedatum 17.04.). An den Abreisedaten ohne Keukenhof Ausflug⁽²⁾ zur Insel Marken mit Besuch einer Käseerei. Nachmittags freie Zeit in Amsterdam. Am Abend romantische Grachtenfahrt⁽²⁾ durch das Zentrum.
9. TAG KAMPEN-LEMMER Rundgang⁽¹⁾ in Kampen mit Besuch einer Tabakfabrik oder Ausflug⁽³⁾ nach Giethoorn. Weiterfahrt auf dem IJsselmeer nach Lemmer und Zeit zur freien Verfügung. Am Abend werden Sie vom Seemannschor musikalisch unterhalten.
10. TAG OUDESCHILD-ENKHUIZEN Fahrt übers IJsselmeer nach Oudeschild auf der Insel Texel. Rundfahrt⁽¹⁾ und Besuch der ältesten Seehundeauffangstation. Weiterfahrt nach Enkhuizen. Spazieren Sie nach dem Abendessen durch das malerische Hafendörfchen.
11. TAG FLUSSTAG Geniessen Sie die Schifffahrt entlang der IJssel und des Rheins.
12. TAG KÖLN Rundgang⁽¹⁾ durch die Rheinmetropole Köln mit dem imposanten Dom, der Rheinpromenade sowie den Brauhäusern und Museen.
13. TAG BRAUBACH Ab Braubach Ausflug⁽²⁾ zur Marksburg, die stolz über dem Rhein thront. Lauschen Sie am Nachmittag den Ausführungen eines Einheimischen über die einzigartige Kulturlandschaft während der Passage des «Romantischen Rheins».
14. TAG SCHWARZWALD Ab Gamsheim Ausflug⁽¹⁾ in den Schwarzwald mit Besuch des Mummelsees (gilt für die Abreisedaten 26.05. bis 28.08.). An Abreisedaten ohne Schwarzwald mit Mummelsee findet ein Ausflug in den Schwarzwald mit Weinprobe statt (Abreisedaten 17.04. und 23.09.). Alternativ Transfer⁽³⁾ nach Baden-Baden. Wiedereinschiffung der Ausflugsteilnehmer:innen in Kehl. Anschliessend startet das Schiff zur letzten Etappe Richtung Basel.
15. TAG BASEL Nach dem Frühstück Ausschiffung und individuelle Heimreise.

Reisedaten 2025 **Es het solangs het Rabatt**

17.04.–01.05.	800 ⁽⁷⁾	24.07.–07.08.	1200
26.05.–09.06.	900	28.08.–11.09.	900
09.06.–23.06.	1000	23.09.–07.10.	1000
10.07.–24.07.	1100		

⁽⁷⁾ Mit Keukenhof

Unsere Leistungen

- Kreuzfahrt mit Vollpension an Bord
- Thurgau Travel Kreuzfahrtleitung
- Audio-Set bei allen Ausflügen

Preise pro Person in CHF (vor Rabattabzug)

2-Bettkabine Hauptdeck hinten	3990
2-Bettkabine Hauptdeck	4190
2-Bettkabine MD hinten, franz. Balkon	4790
2-Bettkabine Mitteldeck, franz. Balkon	5090
2-Bettkabine OD hinten, franz. Balkon	5190
2-Bettkabine Oberdeck, franz. Balkon	5390
Suite OD (ca. 32 m ²), franz. Balkon ⁽⁵⁾	7790
Zuschlag Alleinbenutzung HD/MD ⁽⁶⁾	0
Zuschlag Alleinbenutzung Oberdeck	1890
Ausflugspaket (9 Ausflüge)	445
Getränkpaket (Details online)	448

⁽⁵⁾ Nicht zur Alleinbenutzung möglich

⁽⁶⁾ Limitierte Kabinenzahl ohne Zuschlag, regulärer Preis auf Anfrage

Nicht inbegriffen: An-/Rückreise zum/vom Schiff, Versicherungen, Ausflüge, Getränke, Passagiergebühr Amsterdam, Trinkgelder (Empfehlung € 5–10 p.P./Tag), Auftragspauschale CHF 25 p.P. (entfällt bei Buchung über thurgautravel.ch)



Informationen oder buchen
thurgautravel.ch
Gratis-Nr. 0800 626 550



MS Antonio Bellucci*****



2-Bettkabine MD/OD (ca. 15 m²), franz. Balkon

THURGAU
TRAVEL

Weitere Flussreisen 2025



13 Tage ab CHF 2290 p.P.

Flusstrio auf Rhein, Main und Mosel
NEU BASEL-WÜRZBURG-TRIER-BASEL
MS THURGAU GOLD*****

TRIER, ÄLTESTE STADT DEUTSCHLANDS

Reisedaten 2025

09.06.–21.06.	24.08.–05.09.
29.06.–11.07.	05.09.–17.09.
11.07.–23.07.	



8 Tage ab CHF 1440 p.P.

Glanzlichter der Donau
LINZ-BUDAPEST-BRATISLAVA-LINZ
MS THURGAU PRESTIGE*****

PRÄCHTIGES BUDAPEST

Reisedaten 2025

13.06.–20.06. ⁽⁹⁾	15.08.–22.08.
20.06.–27.06. ⁽⁸⁾	05.09.–12.09.
11.07.–18.07.	12.09.–19.09. ⁽⁸⁾
01.08.–08.08.	19.09.–26.09.
08.08.–15.08. ⁽⁸⁾⁽⁹⁾	26.09.–03.10. ⁽⁹⁾

⁽⁸⁾ Themenreise «Genuss der Sinne» buchbar

⁽⁹⁾ 50 % Rabatt auf Zuschlag Alleinbenutzung



11 Tage ab CHF 2490 p.P.

Von Berlin zu den charmanten Ostseeinseln
BERLIN-RÜGEN-STRALSUND-BERLIN
MS THURGAU CHOPIN*****

DEUTSCHLANDS SCHÖNSTE SONNENROUTE

Reisedaten 2025

05.07.–15.07.	04.08.–14.08.
15.07.–25.07.	14.08.–24.08.
25.07.–04.08.	23.09.–03.10.

Alle Reisen 2025
jetzt buchbar auf
thurgautravel.ch/2025





Auf roten Sandstrassen führt der Weg vorbei an Desert Oaks immer tiefer ins Australische Outback.

Die Kamele von Down Under

Zweifelsohne haben die Küsten Australiens mit ihren lebhaften Metropolen und endlosen Sandstränden viel zu bieten. Doch das wahre Herz Australiens schlägt im staubigen Outback, wo Emus und Kängurus sich «G'day» sagen. **Von Maurice Müller**

Das in der Mitte des Kontinents gelegene Northern Territory, das von der Nordküste bis ins Zentrum Australiens reicht, kennen viele vielleicht vom Hollywood-Film Australia, in dem Nicole Kidman als Rindviehzüchterin glänzt. Oder aber aus der Schulzeit, als man einen Vortrag zu einem der grössten Weltwunder, dem Uluru, ehemals Ayers Rock, halten musste.

Mit nur 0,18 Einwohnern pro Quadratkilometer ist das Northern Territory, wie auch der Rest des Outbacks, äusserst dünn besiedelt. Weidflächen, Nationalparks und unberührte Wildnis machen die grösste Fläche aus, weshalb die Region gerade von Naturfans so gerne besucht wird. Um die verschiedenen Klimazonen und die vielen Naturspektakel und Sehenswürdigkeiten der Region erleben zu können, ist es empfehlenswert, sich mindestens zwei Wochen Zeit zu nehmen, um das Northern Territory von oben nach unten zu durchreisen.

Das erste Ziel der Reise ist Darwin. An der Nordküste gelegen, präsentiert sich Darwin mit seinen 122'000 Einwohnern

und dem einzigen internationalen Flughafen des Territoriums als Haupt- und zugleich grösste Stadt des Northern Territory. Darwin ist bequem mit Singapore Airlines von Zürich aus erreichbar, mit einem kurzen Zwischenstopp im schillernden Singapur. Anders als im Rest des Territoriums trifft man hier auf Palmen, grüne Wiesen und wunderschöne Strandpromenaden. Auch wenn das Baden im Meer aufgrund der heimischen Salzwasserkrokodile nicht zu empfehlen ist, muss man dennoch auf nichts verzichten: Diverse Bootsausflüge werden angeboten, von denen man die riesigen Säugetiere aus sicherer Entfernung beobachten kann. Wer dennoch nicht auf ein Bad im Salzwasser verzichten möchte, ist an der Waterfront bestens aufgehoben. Die Rekreationslagune mit Sandstrand und Wellenbad ist bei Familien und Beach-Volleyball-Fans gleichermaßen beliebt.

Da Darwin ein Ausgangspunkt für diverse Touren ist, bietet es sich an, für ein paar Nächte zu bleiben. Das Adina Apartment Hotel ist mit seiner Nähe zur Waterfront und zum Zentrum der Stadt eine gute Wahl. Die Zimmer, wahlweise

mit Kochnischen ausgestattet, bieten freien Blick aufs Meer. Von hier aus können Tagesausflüge in den Litchfield- und den Kakadu-Nationalpark gebucht werden. Diese sind im Gegensatz zu den weiter südlich gelegenen Parks saftig grün und bieten vielen einheimischen Tierarten eine Heimat.

Viel trinken ist oberstes Gebot

Nachdem der Jetlag überwunden ist und man sich durch die asiatisch inspirierten kulinarischen Höhenflüge Darwins probiert hat, geht die Reise mit dem Flugzeug 1300 Kilometer weiter südlich nach Alice Springs – der geografischen Mitte Australiens, mitten im Outback. Der Flughafen, der über eine Start- und Landebahn verfügt, punktet mit seiner überschaubaren Grösse. Umso überraschter ist man, wenn man beim Anflug einige der grössten Passagierflugzeuge erspät, die etwas abseits der Piste geparkt sind. Dank dem trockenen Klima und der grossen freien Fläche diente der Flughafen während der Coronapandemie als Parkplatz für ausran- gierte Langstreckenflugzeuge – sie wer-

den heute nach und nach wieder in Betrieb genommen.

Abgeholt werden wir am Flughafen von unserem Tourguide Nacho, der uns den Rest der Reise begleiten wird. Er arbeitet für Autopia, einen Reiseveranstalter, der Erlebnistouren für kleine Gruppen anbietet. Die Fahrt vom Flughafen zum Hotel DoubleTree by Hilton führt mitten durch eine schmale Lücke zwischen zwei Bergen, auch Ranges genannt, hinter denen sich Alice Springs versteckt. Das Klima ist ein ganz anderes, als es noch in Darwin war. Viel zu trinken ist hier oberstes Gebot, denn die Luft ist so trocken, dass der Körper auch ohne grosse Anstrengung rasch austrocknen würde. Auch das trockene Flussbett, das wir auf dem Weg überqueren, zeugt von der anhaltenden Dürre. «Würde man im Fluss graben, würde man sofort auf Wasser stossen», sagt Nacho. Der «Todd River», der zu den ältesten Flüssen der Welt zählt, sei quasi ein umgekehrter Fluss. Nur selten fliesst hier Wasser. Jedes Jahr findet die Henley-on-Todd-Regatta statt – ein «Bootswettrennen».

Fortsetzung auf Seite 4

IMPRESSUM

Reisen ist ein Schwerpunkt des Unternehmens NZZ. Beilagen werden nicht von der Redaktion produziert, sondern bei NZZone von unserem Dienstleister für journalistisches Storytelling: NZZ Content Creation. Hinweis: Nicht gekennzeichnete Inhalte sind publizistisch unabhängig entstanden; bei Gastbeiträgen handelt es sich um kommerziell erworbene Inhalte. Konzept und Realisation: Christina Hubbeling. Layout: Bahar Büyükkavir, Sara Sparascio. Verkauf: Denise Morach. Kontakt: NZZone, c/o Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, +41 44 258 16 98, sales@nzzone.ch, nzzone.ch.





Der Uluru ragt 350 Meter aus der ansonsten flachen Landschaftempor.



Im Heissluftballon sieht man, wie die Wüste am Morgen zum Leben erwacht.



Der Hafen von Darwin.



Die Henley-on-Todd-Regatta findet jährlich im trockenen Flussbett des Todd Rivers statt.

Fortsetzung von Seite 3

Die nicht ganz ernst gemeinte Veranstaltung besteht darin, dass verschiedene Teams Boote ohne Boden möglichst schnell entlang des Flussbettes tragen. «Letztes Jahr war eine Durchführung nicht möglich und das Rennen musste abgesagt werden – der Fluss führte tatsächlich Wasser», ergänzt Nacho.

Traumzeitgeschichten

Die rund 24000 Einwohner zählende Stadt Alice Springs wurde 1872 als Telegrafstation gegründet und ist heute ein wichtiger Knotenpunkt im Outback – für Touristen wie auch für Siedler und Durchreisende. Die Aborigines, die Ureinwohner Australiens, spielen eine wichtige Rolle in der Geschichte und Kultur von Alice Springs und der umliegenden Region. Während in Australien lediglich 2,8 Prozent der Bevölkerung indigener Abstammung sind, sind es in Alice Springs rund ein Viertel. Die Arrernte, ein Stamm der Aborigines, leben in dieser Region und sind die Besitzer und Hüter

des umliegenden Landes. Viele Orte in und um die Stadt haben eine tiefgehende, spirituelle Bedeutung für sie und sind mit Traumzeitgeschichten (Tjukurpa) verbunden, die die Schöpfung der Welt und die Gesetze der Natur erklären.

Diese Geschichten, die durch Malerei, Gesang, Tanz und Zeremonien erzählt und an die nächsten Generationen weitergegeben werden, dienen auch dazu, die Territorien der Hüterschaften des Landes zu definieren. Indigene Australier haben ihre ganz eigene Karte von Australien: Sie ist, ähnlich wie Europa, in viele einzelne Länder unterteilt. Die Reisen und Abenteuer der Ahnenhelden werden in einer Abfolge von Zeremonien erzählt, die von einzelnen Clangruppen über ein grosses geografisches Gebiet hinweg aufgeführt werden. Dabei ist es wichtig, dass die jeweiligen Geschichten nur dort erzählt werden, wo sie auch passiert sind.

Einen ersten Eindruck dieser Geschichten und der Kultur der Aborigines erhält man am Festival Parrtjima. Jeweils im April findet dieses zehntägige Lichtfestival ein wenig ausserhalb von Alice Springs, mitten in der sandigen Natur, statt. Was sofort ins Auge sticht, ist der

Die Sonne hüllt den Himmel und den roten Sand in ein Licht, das viel intensiver ist, als wir es kennen.

leuchtend rote Sand. Er formt mit dem Grün der Bäume die Landschaft und schafft einen faszinierenden Kontrast. Der Name der Region – Red Center – ist Programm. Richtig zum Leben erwacht das Gelände aber erst nach Sonnenuntergang. Konzerte, spannende Vorträge und beleuchtete Kunstwerke von lokalen Künstlern bringen den Besuchern, die mittlerweile von überallher für das Festival anreisen, die Kultur ein Stück näher. Ein absolutes Highlight ist die MacDonnell Ranges Light Show. Sie wird auf den gegenüberliegenden Berg projiziert und erzählt eine der Schöpfungsgeschichten. Dass die Natur nicht nur wichtig ist, sondern für die ersten Australier eine Einheit mit dem Körper bildet, wird uns hier das erste Mal bewusst.

Champagner vor acht Uhr

In den Ferien um fünf Uhr aus dem Bett zu kommen und sich auf den Weg zum Treffpunkt in der Lobby zu machen ist vielleicht nicht Ferienfeeling per se. Als wir im Heissluftballon bei Sonnenaufgang über die erwachende Landschaft

schweben und zwei Kängurus wie in einem Kinderbuch zwischen den Büschen hoppeln sehen, ist der frühe Wecker schnell verziehen. Die langsam hinter den Ranges aufgehende Sonne hüllt den Himmel und den roten Sand in ein intensives Licht. Es ist viel intensiver, als wir es aus Europa kennen. Knapp 30 Minuten dauert die Rundfahrt, die uns dank genügend Wind ein ganzes Stück getragen hat. Dann heisst es anpacken. Mit vereinten Kräften wird der Ballon von «Outback Ballooning» aufgerollt und in einer Kiste verstaut, bevor es, so die Tradition, Champagner und kleine Snacks gibt – und das vor acht Uhr. Aber schliesslich erlebt man hier gerade Abenteuerferien.

Zurück im Hotel kommt das grossangelegte Frühstücksbuffet gerade recht. Ein klassisches Aussiefrühstück mit Rührei, Würstchen, Speck und Brot bringt den nötigen Energieschub für die Weiterreise mit unserem kleinen Bus zum Kings Canyon. Knapp fünf Stunden dauert die Fahrt auf der einzigen Strasse, die das Gebiet durchquert. Der Stuart Highway ist mit einer Länge von 2720 Kilometern eine der wichtigsten Nord-Süd-

Verbindungsstrassen und reicht von Darwin bis nach Port Augusta an der Südküste. Während der Fahrt teilt der Guide sein Wissen mit uns und weist uns mit grosser Begeisterung auf die verschiedenen Pflanzen hin, die die Landschaft zieren. Besonders angetan hat es uns der Desert Oak (Wüstenkasuarine). Wie kleine Pfeifenputzer stehen die jungen Bäume in der Wüste. Erst, wenn ihre Pfahlwurzeln den Grundwasserspiegel erreicht haben, beginnen sie, eine Krone auszubilden und sich in grosse Bäume zu verwandeln.

Garten Eden zwischen Felswänden

Nahe am Kings Canyon gelegen und idealer Ausgangspunkt für Wanderungen und Expeditionen ist das Discovery Resort. Das Hotelgelände ist gleichzeitig der Standort der Light-Towers – eine Lichtinstallation des britischen Künstlers Bruce Munro, die erst letztes Jahr fertiggestellt wurde. Für umgerechnet 50 Franken geniesst man lokale Häppchen, Wein und die Aussicht auf die Lichtinstallation, während die Sonne langsam hinter dem majestätischen Kings Canyon untergeht. Das perfekte Abendprogramm nach einer langen Autofahrt. Mit ausreichend Wasser, Sonnenschutz

und gutem Schuhwerk geht es am nächsten Morgen auf den sechs Kilometer langen Rimwalk, der auf und entlang dieses Naturwunders führt. Der Aufstieg ist kurz und der grösste Teil der Wanderung eben. Dennoch sollte man die vorherrschenden Temperaturen nicht unterschätzen und sich, wenn möglich, schon am frühen Morgen auf den Weg machen. So befindet man sich nach der dreistündigen Wanderung wieder im Schatten, bevor die australische Mittagssonne ihre volle Kraft entfaltet.

Schroffe, rote Felsformationen mit bis zu 200 Meter hohen Steilwänden beschützen den Kings Creek, der durch eine Oase blühender Vegetation im Inneren fliesst. Etwa in der Hälfte befindet sich der «Garten Eden». Der kleine, nie austrocknende See, das Zwitschern der Vögel und die vielen Palmen lassen einen vergessen, dass man sich mitten in der Wüste befindet. Aber auch abseits des Wassers scheint die Natur ihre Wege zu finden. Mitten aus den Felsrillen wachsen weisse Eukalyptusbäume, auch Ghost Gum genannt. Sie sind ein Symbol der Widerstandsfähigkeit. Hält man das Ohr an einen Ast, kann man das Wasser rauschen hören, das der Baum aus den Tiefen des Felsens herausholt. Diese Details lässt man sich am

besten von einem Guide zeigen – so übersieht man nichts im Eifer und entdeckt kleine Köstlichkeiten, wie etwa die Wüstenpflaume, die einem sonst verborgen bleiben würden.

Zum Verwechselln ähnlich

Vom Kings Canyon geht die Fahrt weiter zur letzten und eindrucksvollsten Station dieser Reise, dem Uluru. Das wohl bekannteste Wahrzeichen Australiens, der Felsen, der mitten in der Wüste aus dem Boden ragt, müsste laut unserem Fahrer in dreieinhalb Stunden zu sehen sein. Bereits nach zwei Stunden Fahrt meinen wir, die Umrisse von Uluru am Horizont auszumachen. «Das ist er nicht», meint Nacho. «Das ist Artilla. Wir nennen ihn auch Fooluru, da viele Touristen ihn aufgrund seiner ähnlichen Form verwechseln und voller Freude die Kamera zücken.» Auch wenn es sich nicht um Uluru handelt, sind wir beeindruckt von dieser über 300 Meter hohen Felsformation, die hier aus dem Boden ragt.

Als wir Uluru schliesslich erreichen, sind alle Zweifel verflogen. Die prägnante Form des gigantischen Monoliths, der sich über drei Kilometer erstreckt, ist schlichtweg einzigartig. An-

ders als bei Kings Canyon stehen die einzelnen Gesteinsschichten, die durch Linien zu erkennen sind, senkrecht zum Boden. «Uluru wurde bei seiner Entstehung gedreht und liegt eigentlich auf der Seite. Was wir sehen, ist nur ein kleiner Teil. Wie bei einem Eisberg befindet sich der grösste Teil des Sandsteins unter dem Boden.» Entstanden ist Uluru vor über 500 Millionen Jahren und zählt damit zu den ältesten Erhebungen überhaupt. Zum Vergleich: Unsere Alpen wurden vor 80 Millionen Jahren geformt und stecken quasi noch in den Kinderschuhen.

Das Ayers Rock Resort, eine Art Dorf mit Hotels und Restaurants, befindet sich nach einer guten halben Stunde Fahrt vor dem Uluru. Das war nicht immer so: Früher standen die Hotels nahe am Berg, wo heute Naturschutzgebiet ist. Diese Umsiedlung wurde aus Respekt vor den Aborigines vorgenommen, die den Monolith 1985 von Australien «zurückbekommen» haben. Für sie ist der Uluru eine heilige Stätte, die mit einem wichtigen Teil ihrer Tjukurpa, ihrer Entstehungsgeschichte, verbunden ist. Auf Wunsch der Ureinwohner wurde 2019 schliesslich auch die Besteigung des Berges verboten. Einzig die verbliebenen Bohrlöcher zeugen noch vom einstigen Klettersteig.

So oder so ist es viel eindrücklicher, den Uluru entlang der über 350 Meter emporragenden Felswände zu erleben. Egal ob mit dem Fahrrad, dem Segway oder zu Fuss: etliche Routen, die den Berg teilweise oder ganz umrunden, führen vorbei an heiligen Stätten, Höhlen mit Wandmalereien und Wasserfällen, die scheinbar aus dem Nichts die emporragenden Wände hinunterfliessen. Jede Einkerbung und Felsspalte erzählt einen Teil der Geschichte der Kunia, der Pythonschlangenmenschen, die einst am Fusse des Uluru lebten. Damit man richtig eintauchen kann, empfiehlt es sich, eine geführte Tour zu buchen. Wir haben uns für die Desert Awakenings Tour entschieden. Um sechs Uhr wurden wir an der Rezeption abgeholt. Bevor es zum Uluru ging, machten wir Halt auf einer abgelegenen Düne, um den Sonnenaufgang zu erleben. Auf der Fahrt dorthin wurden wir von einer Kamelherde begrüsst, die entspannt die Strasse überquerte. «Die Kamele sind zu einer echten Plage geworden», meint unser Tourguide. In den 1840er Jahren wurden sie von der arabischen Halbinsel eingeführt, um bei der Kolonialisierung zu helfen. Danach wurden sie freigelassen und haben sich vermehrt. Heute schätzt man, dass rund eine Million Kamele den australischen Kontinent besiedeln. Aussie-Breakfast mit Bacon and Egg-Rolls und im Hintergrund Uluru und die entfernten Kuppeln des Kata Tjuta, die langsam zum Vorschein kommen – australischer geht es kaum.

Erlebnisse beim Uluru

Field of Light

Nach einer kurzen Fahrt in die Wüste taucht man noch vor Sonnenaufgang in das von Künstler Bruce Munro geschaffene «Field of Light» ein. Die Installation besteht aus über 50 000 leuchtenden Kugeln, die in sanften Farben erstrahlen. Bevor die Sonne aufgeht und die Lichter verschwinden, geniesst man ein kleines Frühstück auf einer erhöhten Aussichtsplattform.

Tali Wiru

Tali Wiru, was in der Anangu-Sprache «schöne Düne» bedeutet, bietet ein Fine-Dining-Erlebnis unter dem südlichen Wüstenhimmel. Lokale Köstlichkeiten werden in einem Viergangmenü mit Weinbegleitung serviert, während die Sterne nach und nach zum Vorschein kommen. Zwischen den Gängen erzählt ein Guide Geschichten und erklärt den Nachthimmel.

Desert Awakenings

Auf dieser Tour geniesst man ein Aussie-Frühstück in den Dünen mit Blick auf Uluru und Kata Tjuta, während die Sonne die Wüste zum Leben erweckt. Gut gestärkt folgt eine geführte Erkundungstour entlang des Uluru, die die Schöpfungsgeschichte der Mala Tjukurpa enthüllt. Insgesamt dauert die Tour etwa sechs Stunden und beginnt jeweils eine Stunde vor Sonnenaufgang.

Wintjiri Wiru Sunset-Dinner

Ein Freilufttheater auf einer Dünenkuppe lädt zu Cocktails mit einheimischen Zutaten und bestem Blick auf Uluru. Das anschliessende Gourmet-Dinner, das in Picknickkörben serviert wird, beinhaltet lokale Köstlichkeiten wie Emu und Känguru. Nach Einbruch der Dunkelheit erwecken choreografierte Drohnen und Projektionen die Mala-Geschichte der Anangu zum Leben.

Weitere Informationen:
northernterritory.com



TOURISM NT/TRAJ REYES

Der sechs Kilometer lange Rimwalk führt entlang des Kings Canyon.



TOURISM NT/TOURISM AUSTRALIA

Tali Wiru ist ein kulinarisches Erlebnis auf einer einsamen Düne mit Blick auf den Ayers Rock.



TOURISM NT/TOURISM AUSTRALIA

Die Installation Field of Lights vom Künstler Bruce Munro erstrahlt vor dem Uluru.



TOURISM AUSTRALIAN/CHOLAS KAVO

Kamele gehören genauso zum Outback wie Kängurus.

CHF 200.-
Willkommens-
rabatt*

Jetzt buchen
und profitieren:



KUONI

Für alle, die den Sommer verlängern möchten.

*Der Gutschein gilt ausschliesslich für Neubuchungen von Pauschalreisen (Flug plus Landleistung) der DERTOUR Suisse AG (inkl. deren Kuoni Specialists) bis 06.10.2024 bei allen Kuoni Reisen, rewí reisen Filialen und unseren Kuoni Travel Partnern (Visp, Brig, Goldach) sowie online auf kuoni.ch. Mindestbuchungswert CHF 2500.-. Max. 1 Gutschein pro Buchung einlösbar. Nicht kombinierbar oder kumulierbar. Keine Barauszahlung möglich. **Gutscheincode: M4000824.**



Wie das ganze Hotel kommen auch die Zimmer wie die Wunderkammer einer guten Freundin daher.

The Fifth Avenue Hotel

Der erste Gedanke: Man muss sich ver-
hört haben! Aber nein. Das Gilded-Age-
Gebäude der Familie Ohebsalom stand
tatsächlich fünfzig Jahre lang leer, diente
einzig als Lagerraum. Im Herzen Manhat-
tans, an der Ecke 28th Street und 5th Ave-
nue, einen Katzensprung vom Empire
State Building entfernt. Bis Sohn Alex,
ein Reisender mit Leib und Koffer, be-
schloss: Lasst uns ein Hotel daraus ma-
chen! Eines, das es so noch nicht gibt in
New York. Er bewies Weitsicht und
beauftragte jenen Schweden, der heute
als It-Designer der Hotellerie gilt: Martin
Brudnizki. Das war vor zwölf Jahren,
wohlgemerkt. Denn so viel Zeit und
Musse flossen in das The Fifth Avenue
Hotel, bis es Ende 2023 samt neuem Glas-
turm eröffnete. Eine Wunderkammer, die
wie das eklektische Zuhause einer guten
Freundin daherkommt. Schliesslich war
das Mansion aus dem späten 18. Jahrhun-
dert ursprünglich auch ein Privathaus.
Society-Lady Charlotte Goodride schmiss
hier Dinnerpartys, bevor die Architekten
der Penn Station es 1907 in eine Bank um-
wandelten. Durch die ehemalige Schal-
terhalle, in der sich heute das Fine-
Dining-Restaurant Café Carmellini befin-
det, zieht der Duft von grilliertem Lachs
mit Rüebli-Ingwer-Sauce bis hoch zu den
Balkonen. Sounddesigner wurden enga-
giert, um sich um die Akustik des hohen
Raumes zu kümmern. Die Playlist stellt
jedoch nur einer zusammen: der gefei-

erte Chefkoch Andrew Carmellini. Zu den
französischen und italienischen Gerich-
ten serviert er etwa Soulmusik von DJ
King Tutt aus der Bronx. Denn obwohl
die Flaneure aus dem Paris der Jahrhun-
dertwende als Designinspiration dienen,
Flohmarktfunde in den chinesischen
Kabinetten liegen, ein Butler die Gäste
mit Willkommensdrink empfängt, zieht
sich durch das Haus eine moderne Note,
die dem The Fifth Avenue Hotel seine
Zeitlosigkeit verleiht. Dazu tragen auch
die Kunstwerke von aufstrebenden
Kunstschaffenden bei und der furchtlose
Einsatz von Farbe: rosa Flure hier, pista-
zienfarbene Wände dort. Brudnizkis fan-
tasievolle Handschrift ist unverkennbar,
zeigt sich in den Fransenkissen auf
Brokatsofas, den Troddel-Lampen mit
Pferdekopf, den Tapeten mit Palmen und
Flamingos, dem mintfarbenen Marmor
im Bad, den sternförmigen Leuchten
über dem Bett. Alles massgefertigt fürs
Hotel. Schon Stilikone Diana Vreeland
sagte: «The eye has to travel!» Beenden
Sie die visuelle Reise also in der Portrait-
Bar, die mit ihrer Holztäfelung und den
Gemälden wie eine Bibliothek eingerich-
tet ist. Die Drinks sind inspiriert von
Cocktails aus aller Herren Ländern.
Flanieren für Fortgeschrittene!

DZ ab 895 US-Dollar pro Nacht

Bettgeflüster

Der September ist der vielleicht schönste Monat, um New York zu besuchen.
Die Stadt mag niemals schlafen – wir in diesen Hotels umso lieber. **Von Tina Bremer**

Warren Street Hotel

Dies ist der Augenblick, um sich kurz zu
kneifen. Eine Suite mit eigener Terrasse,
und das im Big Apple, wo allein Balkone
so etwas sind wie die eierlegende Woll-
milchsau, in Hotels quasi ein Ding der
Unmöglichkeit. Und hier: Zedern vor Wol-
kenkratzen, Gräser und Blumen, um die
Bienen summen. Zugegeben: Nicht alle
der 69 individuell gestalteten Zimmer
und Suiten haben einen privaten Aussen-
bereich, dafür aber bodentiefe Fenster,
durch die Sonnenlicht flutet. Das Warren
Street Hotel ist der jüngste Streich von
Tim und Kit Kemp. Das Ehepaar gründete
1985 die Hotelgruppe Firmdale in Lon-
don, seither stattet Kit mit ihrem Design
Studio die eigenen Häuser aus, entwirft
Tapeten, Stoffe und Geschirr. Das im
Februar eröffnete Schwesterhotel der
New Yorker Häuser The Crosby Street
Hotel (Soho) und The Whitby (Midtown)
ist das erste, bei dem auch ihre Töchter
Minnie und Willow mitwirkten. Der
Kemp-DNA ist man sich also in doppelter
Hinsicht treu geblieben. Eine farbenfrohe

Ästhetik samt zeitgenössischer Kunst und
einem Mix aus Mustern und Materialien,
bei dem man sich kurz fragt: Passt das zu-
sammen? Und wie! Im «Drawing Room»,
von dem eine Honesty-Bar abgeht, stehen
gestreifte Chesterfield-Sofas vor geblüm-
ten Ohrensesseln, im Restaurant zieht
sich eine Skulptur von Gareth Devonald
Smith über den Tresen, die himmel-
blauen Wände der Orangerie ziert Porzellan
von Martha Freud, über die kunter-
bunten Teller von Robina Jack springen
Zebras und Hunde. «Farben machen
glücklich – sie würzen das Leben», findet
Kit Kemp und entschied, auch die Stahl-
fassade des neu errichteten Gebäudes
knallblau streichen zu lassen. Das loft-
artige Design und die Teppiche im War-
ren Street Hotel sind eine Referenz an die
Textilfabriken, die früher im Viertel
Tribeca beheimatet waren.

DZ ab 925 US-Dollar pro Nacht



Alles so schön bunt hier: Das Hotel liegt im ehemaligen Textilviertel Tribeca, im Süden Manhattans.

Aman New York



Im Winter wird auf der «Garden Terrace» einfach das Glasdach zugeschoben.

Man ist fast beschämt, es zuzugeben,
aber ein wenig fühlt man sich wie ein
Paparazzi. Auf der mit Bonsais bestück-
ten Dachterrasse, von der man auf
Tiffany & Co. und die 5th Avenue schaut,
ein verstohlener Blick nach links, in der
Lounge-Bar ein kurzer Blick nach rechts:
Ist das nicht ...? Im exklusivsten Haus
New Yorks erwartet man hinter jeder
Ecke, Prominenten über den Weg zu lau-
fen. In keinem anderen Hotel der Stadt
können Sie sich so ungestört bewegen
wie hier: Das im August 2022 eröffnete
Aman New York ist einzig Übernachtungs-
gästen zugänglich, nur sie und die
Mitglieder des Privatklubs dürfen in den
Lift steigen, der zur Lobby in den 14.
Stock führt. Lediglich der Jazzklub im
Untergeschoss steht allen offen. Er ist in
schummriges rotes Licht getaucht und

sieht so lässig-elegant aus, als handele es
sich um die Kulisse eines James-Bond-
Films. Das denkmalgeschützte Crown
Building – erbaut von denselben Archi-
tekten, die auch die Grand Central Sta-
tion mit entwarfen – hat eine bewegte
Vergangenheit: Es beherbergte das
MoMA, die Büros von Dior und das Män-
nermagazin «Playboy». Nackte Tatsa-
chen gibt es nur noch in den Saunas des
dreistöckigen Spas, in dem Schamane
Nick bei einer «Sound Bath»-Session die
körpereigene Herzfrequenz wieder auf
Spur bringt.

Obwohl das erste Aman in den USA,
bleibt das Hotel seinen asiatischen Wur-
zeln treu: Stararchitekt Jean-Michel
Gathy setzte auf japanischen Minimalis-
mus, auch im Restaurant Nama. Versu-
chen Sie das Tasting-Menu von Chefkoch

Takuma! Am Tresen aus Hinokiholz
kann man dabei zuschauen, wie der

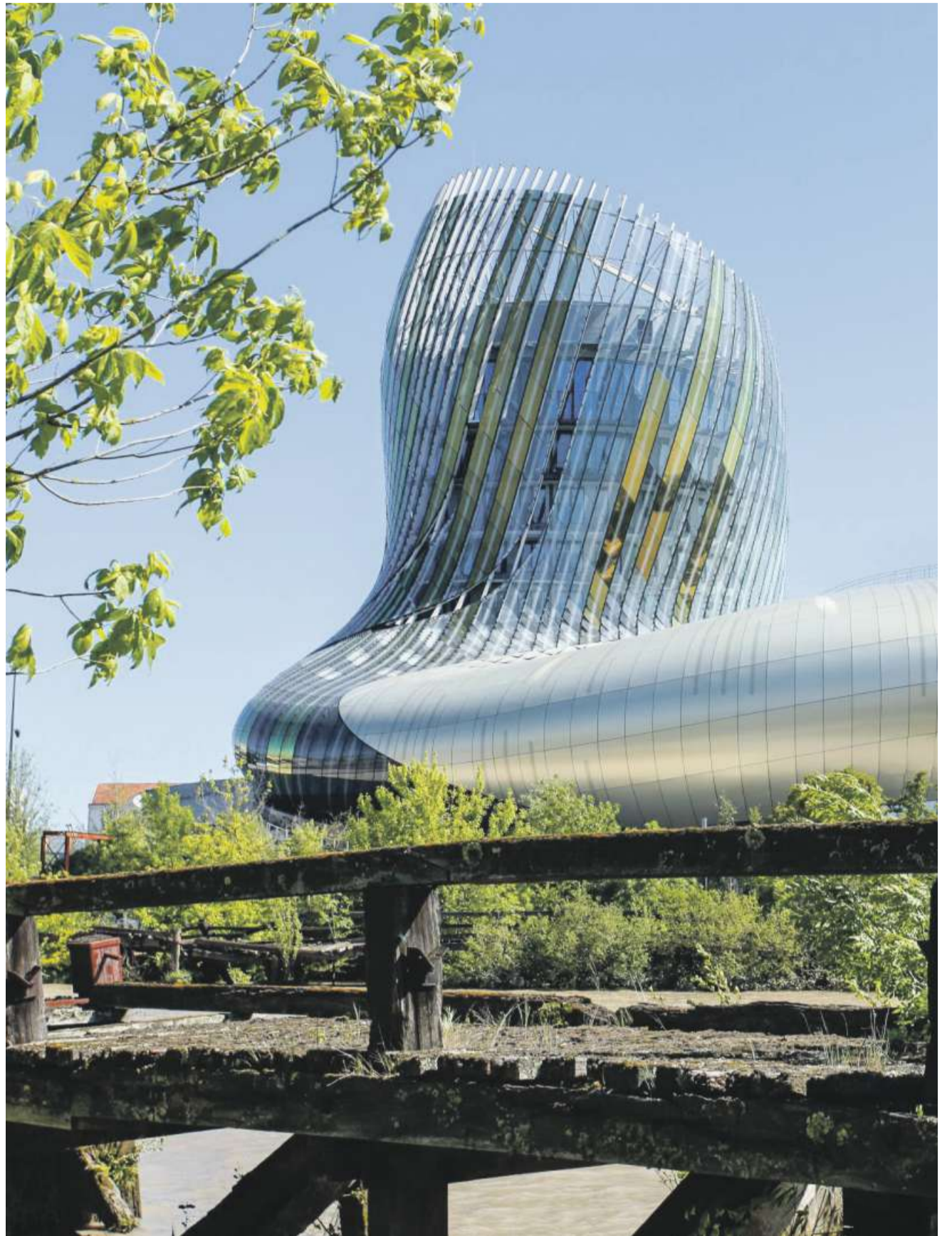
Maestro die einzelnen Gänge zaubert.
In den 83 Suiten flackern Kaminfeuer,
mit Reispapier bezogene Paneele tren-
nen das Badezimmer ab – oh, was für
eine famose Regenschauerdufte, wie
erfrischende Gischt. Eine Wand ist mit
einer bemalten Washi-Tapete bezogen.
Eine fast sakrale Ruhe stellt sich ein,
sobald man den hohen, champagner-
farbenen Raum betritt. Nur der Blick aus
dem Fenster auf das ikonische Kaufhaus
Bergdorf Goodman erinnert daran, wo
man sich gerade befindet: mitten in der
Stadt, die niemals schläft.

DZ ab 1950 US-Dollar pro Nacht

Cityportrait: Bordeaux

Zu neuem Leben erwacht

Bordeaux ist das grösste klassizistische Ensemble der Welt, erbaut aus ockerfarbenem Sandstein. Jüngst hat sich die Stadt im Epizentrum der Weinkultur herausgeputzt und sich mit dem Museum Cité du Vin einen architektonischen Leuchtturm geschaffen. Wie gelang dieser Coup? **Von Claus Schweitzer**



Das Weinerlebniszentrum Cité du Vin fasziniert selbst Besucher, die sich nicht für Wein interessieren.

Ohne klare Vision eröffnet an dieser Lage niemand ein luxuriöses Lifestyle-Hotel. Das Chartrons-Viertel ist noch nicht so richtig vom ambitionierten Stadtentwicklungsprojekt Bordeaux 2030 erfasst, und statt Aussicht gibt es eine Strassenkreuzung am unscheinbaren, doch immerhin platanengesäumten Cours du Médoc vor der Haustür.

«Der Reiz lag darin, das nahezu vergessene Areal um das ikonische Gebäude wiederzubeleben», sagt Philippe Starck. Der weltbekannte Designer hat das im Frühjahr eröffnete Hotel Mondrian Bordeaux Les Carmes im Auftrag des einheimischen Immobilienentwicklers Patrice Pichet entworfen. Der Bau mit der zinnenbewehrten Fassade von 1871 diente ein Jahrhundert lang als Weinkeller und Weinhandelshaus des renommierten Château Les Carmes Haut-Brion, eines der wenigen Weingüter auf Stadtgebiet. Ein Brand in den 1960er Jahren zerstörte die Keller, und das Anwesen fiel in einen Dornröschenschlaf.

Entstanden ist nun etwas aufregend Neues, das mit moderner Architektur die neogotische Originalsubstanz gelungen kontrastiert und mit viel Backstein, viel Holz und natürlichen Materialien die Noblesse des Wertigen verbreitet. Das Erdgeschoss ist das Reich des japanischen Küchenchefs

Masaharu Morimoto, dessen «Fusion Cuisine» aus regionalen Ressourcen für glückliche Gäste sorgt. Ebenfalls im Parterre befindet sich ein kleines Spa mit Hallenbad. Das «Mondrian Les Carmes» ist eine zeitgemässe, zauberhafte Stadtoase, welche die Strahlkraft hat, den noch etwas vernachlässigten Bezirk ins 21. Jahrhundert zu katapultieren.

Im 21. Jahrhundert angekommen

Es bedurfte intensiver Diskussionen mit der Denkmalpflege, bevor die Baukommission das Hotel und damit die Neuausrichtung des Chartrons-Viertels abgesegnet hatte. Doch passt es punktgenau zum umfassenden Transformations- und Modernisierungsplan der Stadt, der Bordeaux attraktiver, lebenswerter sowie wirtschaftlich und ökologisch nachhaltiger machen will.

Viel, sehr viel ist bereits umgesetzt. So hat sich praktisch das gesamte historische Zentrum, das sich über rund 1800 Hektaren erstreckt und zum Unesco-Welterbe gehört, einer Verjüngungskur von monumentalen Ausmassen unterzogen. Dazu gehört auch der Hafengebiet Port de la Lune, dessen Name sich von der mondformigen Krümmung des Flusses Garonne ableitet. Obwohl noch 45 Kilometer vom Atlantik entfernt, sind

Wasser und Schifffahrt hier allgegenwärtig: Die Uferpromenaden, Fischerboote und Jachten verhelfen Bordeaux zu einer wunderbaren Kulisse.

Die gut erhaltenen Plätze, Strassenzüge und Gebäude aus verschiedenen Epochen, insbesondere aus dem 18. und 19. Jahrhundert, strahlen Heiterkeit und Eleganz aus. Das Grand Théâtre zählt zu den herausragenden Opernhäusern des Landes, und der Ruf der Weinmetropole als «La Belle endormie», die schlafende Schöne, ist definitiv abgelegt. Das sollte man sich ansehen!

An der Place de la Bourse am Flussufer führt kein Weg vorbei. Hier fasziniert der Miroir d'Eau, dessen zwei Zentimeter hoher Wasserspiegel auf einer riesigen Granitplattenfläche die prächtigen Häuserfassaden spiegelt. Alle 20 Minuten lassen 900 Düsen einen mannshohen Sprühnebel aufsteigen. Gross und Kleiwatet – vorzugsweise barfuss – mit nicht nachlassender Begeisterung durch diese «schönste Pfütze der Welt».

Das unentwegte Schauspiel überblickt man von der Restaurantterrasse des «Gabriel» gleich vis-à-vis dem Wasserspiegel. Ein paar Schritte weiter, an der Place de la Comédie, bietet die Brasserie Le Quatrième Mur eine imponierende gastronomische Inszenierung. Einfach und gut ist die Brasserie Bordelaise im Gassengewirr der autofreien Innenstadt. Und wer sich in die hiesigen Weine

vertiefen will, kann dies nirgends besser tun als in der Bar à Vin in der Maison du Vin de Bordeaux (dem regionalen Weinrat) hinter der Oper – hier werden stets 30 wechselnde Topgewächse glasweise ausgeschenkt, begleitet von Käse, Trockenfleisch oder Schokolade.

Wie Paris, nur kleiner und freundlicher

Vieles an Bordeaux erinnert atmosphärisch an Paris, nur ist die Hauptstadt des Départements Gironde mit 260 000 Einwohnerinnen und Einwohnern rund neunmal kleiner als die französische Kapitale. Und das Lebensgefühl ist deutlich gelassener. Anders als an der Seine tragen die Bordelaiser meistens ein entgegenkommendes «Mais oui!» auf den Lippen.

In den Einkaufsstrassen rund um die Fussgängerzone Rue Sainte-Catherine fallen neben den üblichen Modeboutiquen viele genussorientierte Läden wie die Fromagerie Deruelle und die Weinhandlung L'Intendant auf. Letztere lohnt allein wegen der zwölf Meter hohen Wendeltreppe, entlang der Tausende von Château-Flaschen aus allen Bordeaux-Appellationen gelagert sind, einen Abstecher.

Ein wahrzeichenhafter Magnet der Stadt setzt ebenfalls auf vinophile Erfahrungen: Die gestalterisch kühn ge-

Seit 2022 darf sich Bordeaux «Hauptstadt für smarten Tourismus» nennen.



Das zentral gelegene Hôtel Villas Foch vermittelt eine Ambiance von Geborgenheit.



Genussorientierte Läden trifft man in Bordeaux auf Schritt und Tritt.



Gegenpol zur schick herausgeputzten Innenstadt: Das Eco-système Darwin an der Rive droite.

schwungene Cité du Vin im zuvor berühmten Hafenviertel Bacalan führt die Besucherinnen und Besucher auf acht Etagen an verschiedenste Aspekte des Weins heran – als Pflanze, Lebensmittel, Kulturgut, Handelsware und Kultobjekt. Der vor acht Jahren eröffnete Weintempel und Erlebnispark verzichtet auf lokalpatriotische Selbstdarstellungen und ist alles andere als eine «Notlösung» für Regentage. Inzwischen haben sich auch die Wogen bei den altingesessenen Traditionalisten geglättet, die für das Bauwerk lange nur ungläubiges Kopfschütteln übrig hatten. Heute wird die Cité du Vin eher als das Guggenheim von Bordeaux gefeiert und unisono als Symbol der zukunftsweisenden Entwicklung betrachtet, das jährlich mehrere hunderttausend Touristen anzieht und auch der benachbarten Markthalle Les Halles de Bacalan viel Publikum beschwert.

Woke Auszeichnung erhalten

Seit 2022 darf sich Bordeaux «Hauptstadt für smarten Tourismus» nennen – eine Auszeichnung, welche die Europäische Union bereits an Helsinki, Göteborg, Sevilla und Dublin verliehen hat. Prämiert werden Städte, die sich besonders für Klimaschutz engagieren, möglichst inklusiv sind, das kulturelle Erbe zeitge-

mäss vermitteln und innovative Ideen vorantreiben.

Um zu verstehen, was smarter Tourismus wirklich ist, trifft man am besten Philippe Barre, den Gründer von «Darwin». Aus einem brachliegenden Kasernengelände an der Rive droite, dem wenig beachteten rechten Ufer der Garonne, machte der Tausendsassa ein «hybrides, multidimensionales Ökosystem» mit Hunderten von Co-Working-Spaces, Skatepark, Bio-Restaurants und urbanem Bauernhof sowie regelmässigen Konzerten und Events. «Wenn Sie hierherkommen, sind Sie in einer anderen Welt, in der man inspiriert leben und geniessen kann und dabei nicht über umweltkritische Dinge hinwegsehen muss», erklärt Barre.

Smart an Bordeaux ist auch die Möglichkeit, im Nu mit dem Regionalzug in schönster Natur zu sein. So ist man innert 50 Minuten am Bassin d'Arcachon an der Atlantikküste. Hier kann man die höchste Wanderdüne Europas erklimmen. Oder man gelangt innert 30 Minuten zum mittelalterlichen Dorf Saint-Émilien im Herzen des weitgehend unversehrt gebliebenen Weinbaugebiets. Auch die Velowege sind gut genug ausgebaut, um auf einen Mietwagen verzichten zu können: Auf zwei Rädern radelt man bequem durch die Stadt und mit etwas Sportsgeist auch bis ans Meer, etwa zur Halbinsel Cap Ferret.

Das Lebensgefühl ist in Bordeaux viel gelassener als in Paris.

Übernachten

Mondrian Bordeaux Les Carmes

Philippe Starcks neuester Coup, très génial! Aus dem schlosschenartigen Weinhandelshaus aus dem 19. Jahrhundert wurde ein romantisch-verspieltes Boutiquehotel mit 97 Zimmern (ab 290 Euro), japanisch-französischem Fusion-Restaurant, Sommerterrasse und schmuckem Spa. Es liegt im Chartrons-Viertel zwischen dem Stadtzentrum und der Cité du Vin (jeweils 25 Spazierminuten entlang den Quais der Garonne).



Hôtel Villas Foch

Ein wohnlich-eleganter Rückzugsort mit 20 Zimmern (ab 280 Euro), exzellentem Frühstück, moderner Kunst, Wein- und Cocktailbar in einem denkmalgeschützten Stadthaus am nördlichen Rand der «Vieille ville».

Hôtel Cardinal

Klein und fein, liebevoll geführt und sehr zentral in einem Stadtpalais neben der Kathedrale untergebracht. Zimmer ab 260 Euro.

Essen & Trinken

Le Gabriel

«Wir wollten ein Wohnzimmer für die Stadt und eine Vitrine für die Bordeaux-Weine schaffen», sagt Stéphanie de Bouard-Rivoa, die Besitzerin (die nebenbei auch Direktorin des familien-eigenen Weinguts Château Angélus ist). Die Prämisse wird im stimmigen Lokal am Börsenplatz eingelöst – sei es im Bistro Le 1544 im Parterre oder im Michelin-besternten «L'Observatoire» im oberen Stockwerk.

Le Quatrième Mur

Zwei Restaurants unter der Regie des charismatischen Küchenchefs Philippe Etchebest, beide unter dem Dach der Nationaloper. Oben die lichtdurchflutete Brasserie in neoklassizistischer Grandeur und mit ebenso grandioser Terrasse, im Gewölbekeller der «Table d'Hôtes» mit finessenreicher Gourmetküche (ein Michelin-Stern). In letzterem sind Französischkennntnisse von Vorteil: Zwölf Gäste sitzen an einem Tisch und werden mit einem fixen Menü überrascht, während sie dem Chef über die Schulter blicken und sich über das kulinarische Spektakel austauschen können.



Brasserie Bordelaise

Wie man im französischen Südwesten den Tag ausklingen lässt, wird in dieser authentischen Brasserie erlebbar. Hier trifft man sich auf ein Glas Wein oder zum ungezwungenen Genuss eines grillierten Entrecôte mit Ratatouille.

Les Récoltants

Lieblingsbistro vieler umweltbewusster Gäste der Generationen Y und Z, mit marktfrischen Produkten von lokalen Bauern oder vom eigenen Landwirtschaftsbetrieb (20 Kilometer ausserhalb der Stadt).

Bar à Vin

30 verschiedene Bordeaux-Etiketten werden in dieser beliebten Weinbar glasweise ausgeschenkt, und die entkorkten Flaschen wechseln ständig. Das Team hilft gerne bei der Wahl des Lieblingsweins, egal ob rot, weiss, rosé oder perlend, ob preiswert oder erstklassig, dazu gibt es einfache Häppchen. Die Gemeinschaft aus Einheimischen und weinaffinen Stadtbesuchern wirkt wie ein locker zusammengewürfelter Freundeskreis.

Einkaufen

L'Intendant

Hinter der Fassade eines Bürgerhauses im Herzen der Stadt versteckt sich eine spektakuläre Weinhandlung. Auf zwölf Metern Höhe windet sich eine Wendeltreppe hinauf, entlang von Eichenholzregalen, die mit 1600 verschiedenen Bordeaux-Weinen bestückt sind.



Fromagerie Deruelle

Kuh-, Schafs- oder Ziegenkäse – in der Fromagerie der passionierten Käsespezialistin Elodie Deruelle gibt es eine verlockende Auswahl von Entdeckungen und Klassikern sowie allerlei regionale Delikatessen.

Anschauen

Cité du Vin

Ein lebendiges, vielschichtiges, gut gemachtes Museum zum Thema Weinkultur und zugleich ein imposanter Bau des Pariser Architekturbüros XTU, der in seiner fließenden Form an einen schwankenden Schluck Cabernet Sauvignon im Glas erinnert. Ein Must-see auch für Menschen, die keinen Bezug zu Wein haben.

Méca

Das futuristische, vom dänischen Architekten Bjarke Ingels entworfene Kulturzentrum auf dem Terrain der ehemaligen Schlachthöfe beim Bahnhof Saint-Jean ist ein Schauplatz für zeitgenössische Kunst, Filme und Performances aller Art.

Bienvenidos a Colombia

Kolumbien, das sind vibrierende Städte wie Bogotá, Cartagena oder Medellín. Das sind immergrüne Landschaften, das ist Kaffee, Kunst, karibisches Flair. Das ist pralles Leben!

Bogotá: Ein Herz für Velofahrer

Die Acht-Millionen-Stadt, gelegen auf einer Anden-Hochebene auf 2640 Metern über Meer, geizt nicht mit ihren Reizen. Eindrucksvolle Paläste wie das Justizgebäude konkurrieren mit bunten Häuserfassaden in der Candelaria, Strassenkünstler mischen sich unerschrocken unter die sich ständig dahinwäzende Blechlawine, riesige Open-Air-Märkte wie der Mercado de Paloquemao – vor allem bekannt für seine imposante Auswahl an frischen Blumen – bieten ihre Waren nur zehn Kilometer vom Centro Andino entfernt an, einem der modernsten Einkaufszentren Südamerikas. Die Metropole glänzt aber auch im wahrsten Sinne des Wortes mit kleinen und kleinsten Preziosen. Das Museo del Oro gilt mit seinen über 30 000 Ausstellungsobjekten, vornehmlich aus der prähispanischen Zeit, als eines der bedeutendsten Geschichtsmuseen der Welt. Ein ganz besonderes Schmuckstück ist das Floss von Muisca, ein unglaublich filigran gearbeitetes Objekt, das die damalige Goldschmiedekunst eindrücklich dokumentiert.

Und dann ist da noch die Liebe zum Velo. Neben Fussball ist der Radsport des Kolumbianers ganz grosse Passion und Egan Arley Bernal Gómez, der ehemalige Tour-de-France- und Giro-d'Italia-Sieger, ein Nationalheiliger. Da verwundert es nicht, dass sich jeden Sonntag halb Bogotá aufs Velo schwingt und die 127 Kilometer verkehrsfreie Strassen genießt. Ciclovía heisst der allwöchentliche Event, der sich vor immerhin 50 Jahren in der Hauptstadt etabliert hat.

Cartagena: Pure Lebensfreude

«Cartagena ist wie ein Geheimnis, das darauf wartet, entdeckt zu werden – in seinen Gassen, auf seinen Plätzen und in seinen Menschen.» Diese Worte stammen aus der Feder der lateinamerikanischen Schriftstellerin Carmen de Icaza, und sie

fängt damit die besondere Atmosphäre der Stadt perfekt ein. Bei jedem Schritt in den gepflasterten Gassen der Altstadt, gesäumt von den unvergleichlichen zweistöckigen Kolonialbauten mit ihren bunten Balkonen, wähnt man sich mitten in der Karibik. Und wenn dann beim abendlichen Stadtbummel aus allen Himmelsrichtungen Strassenbands auftauchen und mit ihren unwiderstehlichen Rhythmen die ganze Zuhörerschaft zum Tanzen bringen, versteht man, warum dieses Unesco-Weltkulturerbe die «Perle der Karibik» genannt wird. Auf keinen Fall veräumen sollte man den Besuch einer Rooftop-Bar, die in Cartagena oft auch über den unscheinbarsten Häusern zu finden sind. Lokale Bands und kreative Drinks tragen das Ihre zu einem unvergesslichen Erlebnis bei. Übrigens: Die beste Aussicht auf die Stadt bietet die geschichtsträchtige Festung Castillo de San Felipe de Barajas aus dem 17. Jahrhundert, das grösste Fort, das die Spanier während ihrer Herrschaftsjahre auf dem amerikanischen Kontinent errichtet haben.

In Cartagena kann es ganz schön heiss (und feucht) werden, dem tropischen Klima sei Dank. Erholung von den Strazpen bietet der nahe Inselarchipel Islas del Rosario. Weisse Sandstrände, luxuriöse Unterkünfte und karibische Tauchgründe in den zahlreichen Korallenriffen schaffen Abkühlung der allerfeinsten Art.

Medellín: Stadt im Wandel

Einst die gefährlichste Stadt der Welt, tief im Drogensumpf versunken, gefangen im Medellín-Kartell von Pablo Escobar, hat sich die «Stadt des ewigen Frühlings» zu einem Touristenmagneten entwickelt. Städtische Entwicklungsprojekte wie die Seilbahn mit den drei Linien und die sechs Rolltreppen zu den steilsten – und ärmsten – Wohnvierteln erleichtern den Medellínenses den Zugang zu Infrastruktur- und Bildungseinrichtungen. Die einst verruchte Comuna 13, das Vorzeigeobjekt der städtischen

Erneuerung, wird heute von Touristen überrannt. Tagsüber verwandelt sich das ganze Quartier in einen unüberschaubaren Markt mit Foodständen, kleinen Kleider- und Souvenirshops, Galerien jeder Stilrichtung, Tattoo-Studios und Cocktail-Bars. Die ganze Szenerie wird aus überdimensionalen Lautsprechern beschallt mit Musik, die junge Akrobatik- und Breakdance-Gruppen zu Höchstleistungen treibt. Ein Spektakel, das man sich trotz beengenden Verhältnissen nicht entgehen lassen sollte.

Nach all dem Trubel lässt es sich auf der Plaza Botero wunderbar zur Ruhe kommen. Nicht weniger als 23 Bronzestatuen des kolumbianischen Künstlers Fernando Botero verteilen sich auf dem Platz vor dem Museo de Antioquia, das weitere seiner Werke beherbergt. Wundern Sie sich nicht ob all der Leute, die ihre Hände auf die Skulpturen legen. Die Legende besagt, dass das Berühren der Kunstwerke Liebe und Glück verheisst.

Raus aus der Stadt

Nationalpärke wie der Chingaza mit den Kultstätten der Muisca oder der Purace mit dem gleichnamigen Vulkan gehören ebenso zu Kolumbien wie die immergrünen Weiten der Kaffezone, das Cocora-Tal mit den Wachspalmen, die bis zu 60 Meter hoch in den Himmel wachsen, oder das Städtchen Silvia, wo die Guambianos, die ältesten Ureinwohner Kolumbiens, jeweils dienstags ihre Landwirtschaftserzeugnisse und Handwerkskunst auf dem Markt präsentieren.

Ein besonderes Highlight ist die Salzkathedrale von Zipaquirá. Das faszinierende Bauwerk nahe Bogotá beherbergt eine unterirdische Kathedrale mit drei Hauptschiffen und verschiedenen Kapellen. 180 Meter unter Tag taucht man ein in eine Welt voller religiöser Symbole, geschaffen aus Salz. Mit ihren kunstvoll

beleuchteten Gruften und Nischen gehört die Catedral de Sal zu den herausragendsten architektonischen und künstlerischen Bauwerken Kolumbiens und wurde sogar als eines der sieben Weltwunder der Neuzeit vorgeschlagen. Hasta luego, Colombia.

Flugverbindung

Edelweiss fliegt ab November nach Bogotá und Cartagena. flyedelweiss.com

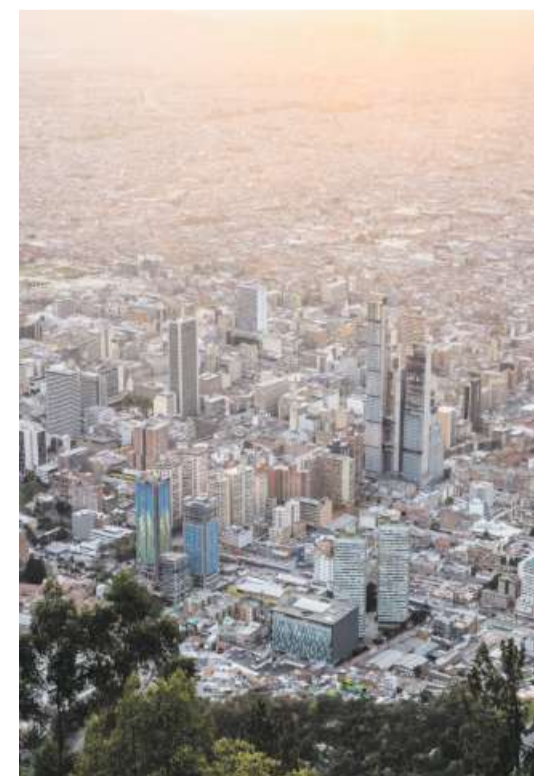
Dieser Inhalt wurde von NZZ Content Creation im Auftrag von Edelweiss erstellt.



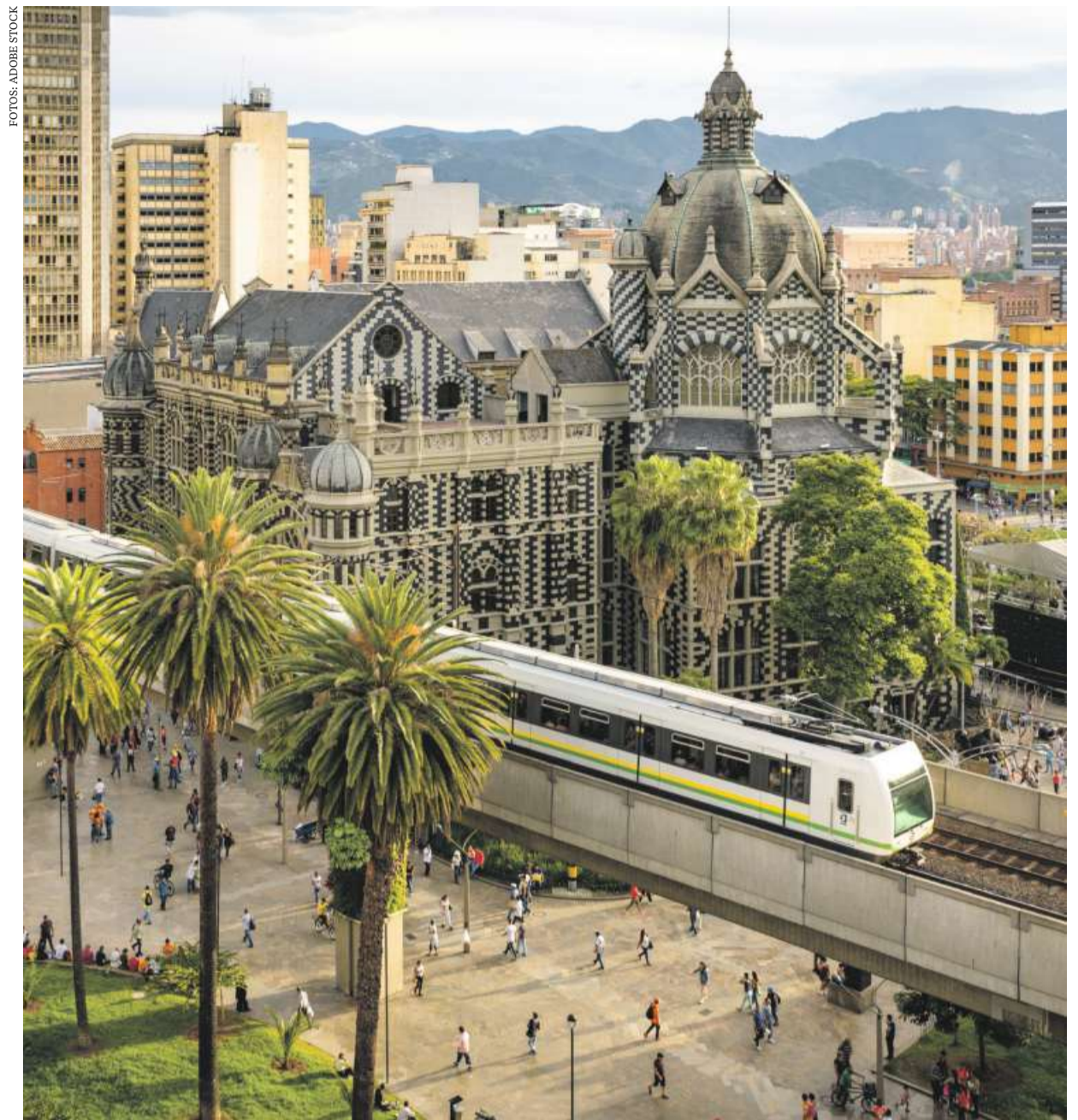
In Cartagena wird der Sonnenuntergang auf einer Dachterrasse zum unvergesslichen Erlebnis.



Die höchsten Palmen der Welt bestaunt man im Cocora-Tal.



Abendstimmung: Blick auf die Skyline von Bogotá.



Die Bahn von Medellín fährt über der Plaza Botero und am Kulturpalast Rafael Uribe vorbei.

Gastronomie von morgen

Food Waste und Nachhaltigkeit sind grosse Themen in der Gastronomie. Wie man diese umsetzen und dabei viel Spass haben kann, zeigen zwei visionäre Querdenker mit ihrem Projekt La FuGa in einem historischen Hotel im Südtiroler Sarntal. **Von Wolfgang Fassbender**

Hellbraun und dickflüssig ist der Inhalt der bereitstehenden Flasche. Auf dem Etikett ist ein Poulet abgebildet, das Wort Garum ist zu lesen. Garum! War es nicht genau das, was die alten Römer aus fermentierten Fischabfällen herstellten, um ihre Speisen zu würzen? Das Ketchup der Antike! Doch jenes Chikenne Garum, das Gregor Wenter und Mattia Baroni im Südtiroler Hotel Bad Schörgau zum Probieren reichen, riecht weder penetrant noch sauer, schmeckt nicht durchdringend wie eine vietnamesische Fischsauce, sondern mild und fein, dennoch enorm würzig. Viel Umami-Intensität, eine schöne Cremigkeit. Nur, was macht man damit?

Kochen zum Beispiel. Wie hier, in einer der abgelegensten Gegenden Südtirols. Eine knappe halbe Stunde braucht das Taxi vom Bozener Bahnhof hinauf ins Sarntal, bis ins Bad Schörgau, ein Hotel samt Spa, das seinen Namen nicht zufällig trägt. Bereits im 17. Jahrhundert war die hiesige heisse Quelle eine Attraktion. Später liess der Guide Michelin einen Stern aufblitzen. Genau so hätte es weitergehen können. Gourmetspeisen mit regionalem Bezug, gut und schön und erfolgreich, doch Patron Gregor Wenter und der 2019 angereiste Küchenchef Mattia Baroni wollten mehr. Und etwas anderes. Zumal der Chefkoch auch Informatiker ist und aus Prinzip über Tellerränder blickt. Das Duo überlegte,

dachte über die Zukunft von Bad Schörgau und jene der Sternegastronomie nach. «Den Namen La FuGa haben wir aus einer Laune heraus entwickelt – und mithilfe von etwas Natural Wine», sagt Gregor Wenter. La FuGa steht aber fürs Laboratory for Future Gastronomy. Ein Projekt, das binnen weniger Jahre übers Sarntal hinausgewachsen ist, das sich zu einem Netzwerk mit Hauptquartier in Bozen entwickelt hat. Der jährliche La FuGa Summit zieht inzwischen viele Menschen an, die sich ernsthaft mit dem Essen von morgen beschäftigen wollen.

Fine Dining mit Spass

Wen beim Begriff Laboratory Angst vor weissen Kitteln befällt, muss sich nur im Bad Schörgau umschaun, um festzustellen, wie sinnlich es in diesem «Labor» zu und her geht. Viel Holz, viel Natur. Mattia Baroni und sein Team lassen sich gern auf die Finger schauen und erklären am Tisch, was sie so tun. Garums und Miso herstellen, aus Abfällen, die sonst im Biomüll landeten. Und natürlich damit zu kochen, was das Sarntal so hergibt. Auch mit Latschenkiefer, jenem wundersamen Baum, der sich selbst auf 2000 Metern über dem Meeresspiegel wohlfühlt. Ein etwas anderes Fine Dining, eines mit Spass und Überraschungen. Die sogenannte Auster zum Beispiel, die man hier zu essen bekommt, wird nicht aus dem Atlantik importiert,

sondern ist, da ausschliesslich Süsswasserfisch verarbeitet wird, aus Forelle und Fischgarum gefertigt. Dazu Sud aus Gurke und eine Austernschale als Tellerersatz – fertig ist ein Gericht, das gleichermaßen irritiert wie inspiriert. Beides ist gewollt. Wie soll man auch sonst reagieren, wenn man erfährt, auf welche Grundzutat die Küche verzichtet? «Wir kochen heute konsequent mit den Garums und verwenden kein zusätzliches Salz», so Gregor Wenter. Klar, dass sich mancher an den Kopf tippte. «Am Anfang haben uns manche Leute angestarrt wie Ausserirdische.» Inzwischen aber wundert sich kaum mehr jemand, zumal das Neue ohne Druck rübergebracht wird. Man kann im Bad Schörgau zwar das grosse Experimentalmenu namens La FuGa Experience bestellen, aber auch Schlichteres à la carte speisen. Wobei auch die «normale» Speisekarte den Prinzipien des Hauses folgt. Fritto Misto mit Latschenkiefermayonnaise oder Hühnerconsommé mit Brennes-

selcrêpes. Ohne Salz! Dazu eine Unmenge an Natural Wines, gern von jungen Südtiroler Winzern. «Von Anfang an ist uns bewusst, dass das, was wir mit La FuGa und Bad Schörgau losgetreten haben, eine Ebung und eine Erfüllung für die nächsten Generationen sein kann», schwärmt Gregor Wenter. Von echter Nachhaltigkeit spricht er. Und Stolz merkt man ihm allemal an.

Buch und Projekt

Wie sich das Ganze seit 2019 entwickelt hat, lässt nur staunen. Mattia Baroni hat ein Buch über die Fermentation geschrieben, erzählt jedem, wie er aus Gemüseresten oder ausgedienten Legehennen sowie ein bisschen Koji-Getreide und natürlichen Umwandlungsprozessen und genügend Zeit vielfältig einsetzbare Essenzen entwickelt. Die kleine Garumproduktion im Schörgaukeller hat er ausgeweitet, gründete 2023 mit Gregor Wenter und der Wirtschafts-

wissenschaftlerin Stephanie Lüpold «The Garum Project». Fünf Sorten umfasst das Basissortiment – vom Chikenne bis zum Milchgarum –, dazu kommen grüner und weisser Spargel als saisonale Produkte, auch ein Pilzgarum wird aktuell hergestellt. Noch längst nicht das Ende der Fahnenstange. «Das Potenzial für Garums ist gross», sagt Gregor Wenter. Bioabfälle fallen schliesslich überall an.

Was sich mit dem Chikenne Garum so alles machen lässt, bekommt man als verblüffter Konsument erst allmählich raus. Ein einziger Tropfen veredelt zum Beispiel ein simples Frühstücksei zu einer komplexen Delikatesse. Seinem Körper tut man damit vermutlich ganz nebenbei Gutes. «Von unserem Essen wirst du nicht müde, und wir beeinflussen die Darmflora des Gastes positiv», sagt Gregor Wenter. Und die Gedanken fliegen dann auch nur so: Übers Essen von morgen kann man derart gestärkt wohl noch ein bisschen intensiver nachdenken.



Im Hotel Bad Schörgau in Südtirol werden unter anderem lackierte Taubenkeulen geräuchert.



Tortelloni, in einer Suppe aus einjährigem Paprika-Miso und Kräutern.



Biodiversität aus Wald und Garten.



Spaghetti mit Butter und Molke-Garum.



Chefkoch Mattia Baroni zelebriert das etwas andere Fine Dining.

Mattia Baroni kocht in Zürich

Wer in Genuss der visionären Küche von Chefkoch Mattia Baroni kommen will, ohne ins Südtirol zu reisen, hat bald die Gelegenheit dazu: Baroni wird am 2. November am «Soil to Soul»-Symposium in Zürich das Mittagessen gestalten.

Lost in Transit

Kirschblüten? Come on! Eingeweihte meiden die Massen und reisen im Herbst nach Japan, wenn die Ginkgobäume leuchten und die Onsen dampfen. Eine Rundreise auf Schienen. Von Tina Bremer



Nur Tempel? Kyoto hat auch eine andere Seite.



Im Herbst stehen die Aho...

Würde man das, was einem in den Sinn kommt, sobald man an Japan denkt, auf drei Begriffe herunterbrechen, wären es vielleicht diese: Kirschblüten, Kimonos und Sushi. Vielleicht würde man noch den Mount Fuji nennen, ganz sicher aber die Obstbäume. Ihre Hello-Kitty-farbenen Blüten lassen jedes Jahr im Frühling die Touristen kommen und die Wangen der Hotelbetreiber erröten. Die Zeit der Kirschblüte ist unangefochten die «Cherry on the Cake» in Sachen Tourismusattraktion. Dann wird es voll im Land der aufgehenden Sonne. Was dagegen nur wenige Ausländer auf dem Reiseradar haben: Im Herbst bezaubert Japan mit einem Indian Summer aus knallgelben Ginkgo- und feurigen Ahornblättern.

Das Jahr neigte sich dem Ende zu und ich landete in Tokio, dieser Stadt wie ein Paradoxon, nur schwer zu fassen, kaum zu begreifen, auch nicht von seinen

Ausmassen. Ein Höllenschlund aus Hochhäusern, der jedoch nicht loderte, sondern blinkte und zuckte, strahlte und blendete. Nach drei Tagen, hin- und hergerissen zwischen «wirklich?» und «wow!», beschloss ich weiterzufahren. Die Maschine am Bahnhof saugte meinen Japan Rail Pass ein und spuckte ihn in Sekundenschnelle am anderen Ende der Schranke wieder aus. Das Ticket sollte mich in einer Woche über die Hauptinsel des Landes bringen. Zuerst nach Hiroshima, wo Schulklassen durch den Peace Memorial Park zogen und über das sprachen, was eigentlich unaussprechbar war. Über jenen Morgen des 6. August 1945, als die Amerikaner dem Land einen Krater in den Boden und in die Herzen rissen. Einer der wenigen Überlebenden des Atombombenangriffs: das eiserne Gerippe des grünen Doms am Ufer des Ōta-Flusses.

Die alte Kaiserstadt Kyoto hingegen rettete ihre Schönheit: Weil der damalige US-Kriegsminister Henry L. Simson

im Herbst 1926 durch diese Gärten und Tempelanlagen lustwandelte, sorgte er im Zweiten Weltkrieg dafür, dass die Stadt von grösserem Bombardement verschont blieb.

Kunstinself Naoshima

Es war Ende November, aber das Blau am Himmel tat so, als wüsste es von nichts. Genau wie die USA, die sich 2001 weigerten, das Kyoto-Protokoll zur Verringerung der Treibhausgasemissionen zu ratifizieren. Vier Jahre später trat es trotzdem in Kraft, seither verknüpft es den Namen Kyoto regelmässig mit dem Weltgeschehen. In den Gassen des Gion-Distrikts, durch den Geishas mit weiss geschminktem Gesicht huschen und abends warmes Licht die Holzhäuser erleuchtet, war der Gedanke an den Klimawandel so fern wie einem die Jahrtausende alte Kultur. Rund 2000 Tempel und Schreine kann man allein in Kyoto besichtigen, kein Wunder, halten sie die Touristen auf Trab, schieben sich die Besucher im Gänsemarsch durch die Sehenswürdigkeiten, husch, husch.

Meine Füsse waren müde, aber die Shinkansen schnell. Die Hochgeschwindigkeitszüge rauschen mit rund 300 Stundenkilometern von Westen nach Osten, vom Norden in den Süden. Ihre delfinartigen Schnauzen passten zu meiner nächsten Destination: der Kunstinself Naoshima. Im Seto-Binnenmeer gelegen, erlangte das 3000 Einwohner-Inselchen Weltruhm, als der japanische Verleger und Kunstmäzen Tetsuhiko Fukutake Ende der 1980er Jahre dem Norden mit seinen rauchenden Raffinerien zeigte, dass es auch anders ging. Er kaufte den südlichen Teil und liess sich nicht lumpen: Seither setzt der japanische Stararchitekt Tadao Ando Museum um Museum auf die Insel. Im nächsten Jahr soll der

jüngste Bau des Pritzker-Preisträgers fertiggestellt werden.

Zwanzig Minuten brauchte die Fähre, um zum Hafen von Miyanoura überzusetzen. Auf dem Schiffsrumpf hüpfen rote Punkte durch die Wellen. Die Polkadots der Künstlerin Yayoi Kusama sprangen einem auch beim Anleger entgegen, von einem begeharen, überlebensgrossen Kürbis. Wenngleich klein, hat es die Insel in sich: Die Museen und Installationen sind eingebettet in eine buckelige Landschaft aus Hügeln. Ich lieh mir ein Velo und strampelte los zum Chichu Art Museum. Bunkergleich ist das Gebäude in die Erde gebaut, eine Festung aus Beton, die das bewahrt, wofür es entworfen worden ist: die Werke von James Turrell, Claude Monet und Walter De Maria in Szene zu setzen. Selten wurde Kunst so sehr eins mit Architektur, selbst der Himmel wurde zum Artefakt: Ehrfürchtig schaute ich von einem schachtartigen Innenhof nach oben, als würde man das Firmament zum ersten Mal sehen. Ein fast sakraler Anblick. Auf dem Rückweg schlugen mir Regentropfen ins Gesicht, die ersten auf dieser Reise.

Badekleid, ja oder nein?

Zurück im Hotel beschloss ich, in einem Onsen die Kälte aus dem Körper zu schwitzen. Die heissen Quellen sprudeln im ganzen Land aus der Erde, sind Teil des Pazifischen Feuergürtels, dieses unberechenbaren Ring of Fire, der nichts mit Johnny Cash, aber regelmässig mit eruptierenden Vulkanen zu tun hat. «Brauche ich einen Badeanzug?», fragte ich ahnungslos und in Socken, meine Schuhe hatte ich beim Eingang deponiert. «Nein, nein», antwortete die Dame hinter der Rezeption und schaute für eine Millisekunde erschrocken drein, ohne vermutlich erschrocken dreinschauen zu wollen. Schliesslich galt es,

das Gesicht zu wahren, immer und überall, beim Schlangestehen an der Bushaltestelle genauso wie bei der Konfrontation mit naiven Fragen. Ein Meer aus unausgesprochenen Regeln lenkt das tägliche Miteinander, Benimm-Fallstricke, über die man als Europäer früher oder später nur stolpern konnte. Wie bloss, fragte man sich nach einer Woche, in der einem nichts als Anstand und Höflichkeit entgegengebracht wurden, wie um Himmels Willen ertrugen die Japaner diese Welt da draussen, sobald sie auf Reisen gingen? Das Unwirsche, die Rohheit, das Egozentrische, die hinter den Landesgrenzen lauerten wie ein stacheltragender Feuerfisch, stets zum Angriff bereit?

Die Aussenbecken im Onsen dampften, drinnen hockten splitterfasernackte Frauen auf kleinen Schemeln und schäumten sich mit Seife ein. Anders als in der Sauna wurden die Körper nicht bedeckt, wenn man umherlief, von einem Becken zum anderen. Lauter Äpfel und Birnen auf Beinen, in allen möglichen Formen und Grössen. Und irgendwie, dachte ich, nachdem ich meine anfängliche Scham abgeschüttelt hatte, muss es Generationen von jungen Frauen guttun, so aufzuwachsen. Nicht ausschliesslich konfrontiert zu sein mit porenfrei fotogeshoppten Körpern, sondern mit dem echten Leben, mit Armen, Beinen, Bäuchen und Pos aus Fleisch und Blut, die mal weich, mal fest, mal rund, mal hager aussahen. Wo das Normlose die Norm war. Ich blickte in den nachtschwarzen Himmel mit seinen funkelnden Punkten, die dieses Mal nicht von Yayoi Kusama waren.

«Bitte nehmen Sie den von Ihnen reservierten Platz ein, ansonsten stiften Sie Verwirrung», tönte es aus den Zuglautsprechern. Und dann noch dieser Satz, der Mahnung und Lebensweisheit zugleich war: «Sie sind verantwortlich für die Zeit.» Im Dorf Shirakawa-go, am



Die Farbe Rot steht in Japan für die Sonne, Stärke und göttliche Präsenz.



Blick vom alten Kaiserpalast in Kyoto auf die Stadt.

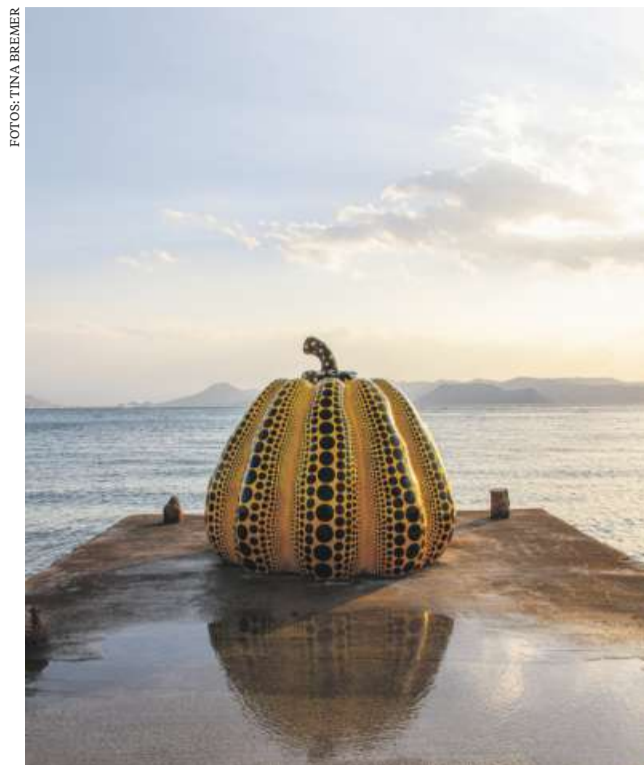


Maulbeerbäume in Japan wie in Flammen.

Rande der Japanischen Alpen gelegen, ist sie stehen geblieben. Die Berge waren weiss gepudert, als hätte jemand eine Handvoll Mehl in die Luft gepustet, das auf die Gipfel niedergerieselt war. Zwischen Dezember und März ist das alte Bauerndorf jeweils von Schnee bedeckt, an jeder Hauswand lehnten Schneeschieber. Die reetgedeckten Gassho-Häuser trotzen seit mehr als 200 Jahren Wind und Wetter, unter ihren Dächern wurden einst Seidenraupen gezüchtet, vor den Türen wuchsen Maulbeerbäume. Für ein paar hundert Yen kann man einen Blick in einige der Unesco-geschützten Häuser werfen, über kalte Holzdielen tapsen und unter den Dachbalken historische Gerätschaften bestaunen.

Schnee auf Reisfeldern

Die Kälte war mir in die Knochen gekrochen, zog von den nassen Socken bis in die Fingerspitzen, die zitternd auf den Tee in der Speisekarte des kleinen Cafés



FOTOS: TINA BREMER

Ein Werk der japanischen Künstlerin Yayoi Kusama.



Strand auf der Kunstinsel Naoshima.

zeigten. Über einer Feuerstelle brodelte Bohnensuppe in einem Kessel. «Suchen Sie sich bitte eine Tasse selbst aus», sagte die Inhaberin lächelnd, als sie meine Bestellung aufnahm. Ich scannte die Regale hinter dem Tresen, konnte mich nicht entscheiden. Die rosa geblühte oder doch die grüne Tasse mit dem Goldrand? Der Franzose neben mir fackelte nicht lange und zeigte auf ein blau-weiss gestreiftes Exemplar. Es war die grösste. Machte Sinn. Und irgendwie auch nicht. In einem Land, in dem Details gross werden, sich Schönheit im Unperfekten findet, und Zerbrochenes mit Gold gekittet wird, kam einem Kalkül fast wie Frevel vor. Vor dem Fenster fielen Flocken auf Reisfelder und verkündeten den nahenden Winter. Sobald der Schnee geschmolzen sein würde, würden die Kirschbäume ihre rosafarbenen Blüten wieder wie Konfetti übers Land verstreuen. Noch aber leuchteten die Ginkgobäume in einem warmen Gelb.

Schliesslich galt es, das Gesicht zu wahren. Immer und überall. Auch bei der Konfrontation mit naiven Fragen.



Auch bei der Arbeit immer freundlich: Mochi-Bäcker.



Süsse Reisküchlein Mochi – perfekt für die Bento-Box.

Anreise

Zum Beispiel mit Swiss täglich direkt von Zürich nach Tokio. Buchung und Information unter swiss.com.

Reiseprofi

Tourasia

Mehrfach preisgekrönt, arbeiten die Spezialisten von Tourasia massgeschneiderte Reisen nach persönlichen Wünschen aus. Für alle, die Respekt vor einer Individualreise in Japan haben, hat der Schweizer Asienspezialist auch zahlreiche Gruppenreisen mit Tourguide im Angebot. Natürlich integriert Tourasia auf Wunsch auch den Japan Rail Pass in die Reise. Buchung und Informationen unter tourasia.ch.

Route

Tokio

Planen Sie mindestens drei Tage für diese spannende Metropole ein – entdecken Sie den historischen Kaiserpalast, die Shibuya Crossing, die meistfotografierte Fussgängerkreuzung der Welt, die Shoppingtempel im Stadtteil Shinjuku, die «Küchenstrasse» Kappabashi, in der ausschliesslich Porzellan und Küchenzubehör verkauft werden, oder den Tsukiji-Fischmarkt.

Kyoto

Zugegeben: In der alten Kaiserstadt – die einst auch Hauptstadt von Japan war, kann es beizeiten voll werden, aber dafür gibt es schliesslich gute Gründe: Angefangen von den traditionellen Machiya-Holzhäusern, über den Shinto-Schrein Fushimi Inari-Taisha, den Kaiserpalast, den buddhistischen Tempel Kiyomizu-dera, das Geisha-Viertel Gion, den Lebensmittelmarkt Nishiki bis hin zum idyllischen Philosophenweg. Es empfiehlt sich, die Tempel frühmorgens oder spätabends zu besuchen.

Naoshima

Die Kunstinsel liegt nur eine kurze Fährfahrt von Uno entfernt, Fahrkarten für die Fähre kann man direkt am Hafen kaufen. Auf der ganzen Insel befinden sich Kunstwerke sowie mehrere Museen für zeitgenössische Kunst. Verpassen Sie auf keinen Fall das beeindruckende Chichu Art Museum und das Benesse House Museum. Es empfiehlt sich dringend, Karten vorab zu reservieren. Mieten Sie sich ein E-Bike (Verleih direkt am Hafen) und radeln Sie über die Insel. Alternativ fahren Busse. Weit weniger bekannt, aber ebenfalls lohnenswert sind die Nachbarinseln Teshima und Inujima, auf denen es ebenfalls viel Kunst zu entdecken gibt.

Hiroshima

Der Name der Stadt ist unweigerlich mit der Katastrophe verbunden, die sich am 6. August 1945 ereignete, als die USA eine Atombombe über Hiroshima abwarfen und die Stadt dem Erdboden gleichmachten. Der Peace Memorial Park und das ebendort beheimatete Museum erinnern noch heute an die Tragödie. Obwohl die Wunde tief sitzt, ist Hiroshima heute eine moderne, pulsierende Stadt, deren Besuch lohnt.

Shirakawa-go

Das historische Dorf am Fusse des heiligen Berges Hakusan ist eines von dreien, die von der Unesco zum Welt-

kulturerbe ernannt wurden. Es ist nur mit dem Bus erreichbar, wahlweise von Kanazawa oder Takayama aus. Die Holzhäuser sind im traditionellen Gassho-Zukri-Stil erbaut, was übersetzt «zum Gebet gefaltete Hände» heisst. Einige Häuser dienen noch als Wohnhäuser, andere sind Museen. Unter den Dächern wurden Seidenraupen gezüchtet.

Takayama

Die Stadt gilt als Kronjuwel in den Japanischen Alpen. In den denkmalgeschützten Häusern befinden sich kleine Boutiquen, Cafés und Teehäuser. Die Stadt liegt am Miyagawa-Fluss und beherbergt auch viele Sake-Brauereien.

Hotels

Janu Tokyo

Im März feierte Aman mit der Eröffnung des «Janu Tokyo» das Debüt seiner Schwesternmarke. Janu bedeutet auf Sanskrit «Seele», ein Aufenthalt soll für Ausgewogenheit sorgen – dazu tragen unter anderem Achtsamkeitskurse bei. Das Hotel befindet sich in den Azabudai Hills, ein Dutzend weitere Hotels der jungen Marke sind bereits in Planung.

Six Senses Kyoto

Das im April neueröffnete Haus der Luxusmarke ist das erste in Japan. Im Higashiyama District gelegen, ist das «Six Senses Kyoto» eine echte Stadtoase. Das Design ist eine moderne Interpretation der kulturell reichen Heian-Ära, die zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert wichtiges Kunsthandwerk produziert hat.

Dhawa Yura Kyoto

Das Boutiquehotel liegt mitten im beliebten Viertel Sanjo und punktet mit einem sehr guten Preis-Leistungs-Verhältnis und einem modernen Design, in das traditionelle japanische Elemente einfließen.

Uno Hotel

Nur zwei Minuten vom Bahnhof Uno entfernt, ist dieses moderne Hotel eine sehr gute Wahl, wenn man Naoshima besuchen möchte, aber nicht auf der Insel nächtigen will. Das Restaurant bietet feine Speisen und ein japanisches Frühstück. Pluspunkt: Hotelgäste erhalten gratis Eintritt in den benachbarten Onsen, in dem es auch hervorragende Massagen gibt. Die Fähre ist ebenfalls nur fünf Minuten entfernt.

Naoshima Ryokan Roka

Das 2022 eröffnete Hotel ist das erste Ryokan auf Naoshima. Wie in den traditionellen japanischen Gastehäusern üblich, besticht das Design der elf Suiten mit hellem Holz, Schiebetüren sowie lokalem, handgeschöpftem Tosa-Papier und Aji-Stein.

The Knot Hiroshima

Das Boutiquehotel ist wie ein Künstlerstudio eingerichtet und liegt zentral in Hiroshima. Von der Rooftopbar blickt man auf den Peace Memorial Park. Das Restaurant Morethan im ersten Stock serviert italienische Küche.

Mercure Hida Takayama

Direkt beim Bahnhof gelegen, besticht das Hotel Mercure Hida in Takayama mit seiner guten Lage und einem lässigen Design. Besonders im Herbst und im Winter freuen sich die Gäste über den modernen Onsen in der obersten Etage, der kalte Wangen und Glieder wieder wärmt.

Arabisches Wüstenwunder

Weisse Flecken auf der Landkarte sind rar, doch AlUla ist (noch) ein Geheimtipp: Eine Region mit frei laufenden Kamelen, grünen Datteloasen, hohen Sandsteinbergen und jahrtausendealten Grabstätten, die erst wenige Menschen gesehen haben. **Von Patricia Engelhorn**

Spätnachmittag am Elefantenfelsen. Die Sonne hängt wie ein roter Ball über der Wüste, die mächtigen Felsformationen leuchten rosa. Fast jeder, der hier ist, hat ein Mobiltelefon in der Hand und fotografiert – sich selbst, seine Freunde oder einfach nur das spektakuläre Szenario. In der Mitte steht dieser Elefant aus Sandstein, 52 Meter hoch. Wind und Wasser haben ihn geformt, einige Millionen Jahre lang. Der ikonische Jabal AlFil ist AlUlas Wahrzeichen und weil er im letzten Licht des Tages besonders grossartig aussieht, wurde hier eine Art Lounge in die Landschaft gesetzt, mit kreisrunden, in den Sand eingelassenen Sitzbänken, arabischen Chill-out-Klängen und sanft vor sich hin flimmern den Fackeln. An ein paar Trucks im Hin-

tergrund gibt es mit Safran verfeinerten Kaffee, Holunder-Hibiskussaft, Burger, Süsskartoffel-Frites oder mit Granatapfel aromatisierte Wasserpfeifen. Rauch, Stimmen, Menschen verlieren sich in der weiten Ebene der Landschaft – eine derart gigantische Sunset-Location hat wohl noch niemand gesehen.

Ein 1001-Nacht-Märchen? Irgendwie schon. Je später der Abend, desto mehr Besucher kommen. Manche in lange Gewänder gehüllt, die Männer in Weiss, die Frauen in Schwarz, andere in kurzen Hosen und luftigen Kleidchen. Die Stimmung ist fast wie auf einer Party: Wer keine freie Sitzmulde mehr findet, setzt sich irgendwo dazu. Mitgebrachte Datteln und Orangen werden geteilt, jeder ist neugierig auf die Geschichten der anderen.

Noch vor fünf Jahren war so ein unkomplizierter Treffpunkt undenkbar. Einige schlaue Saudis werden sicher schon damals über die touristischen Möglichkeiten ihres Landes nachgedacht haben, aber für Ausländer war das Land nahezu verschlossen, und für die Mehrheit der rund 37 Millionen Bewohner war die Vorstellung, einfach mit einer blonden, leicht bekleideten Urlauberin zu sprechen, ein unerreichbarer Traum – oder Albtraum, je nachdem.

Heute wirkt alles ganz selbstverständlich. Niemand scheint sich zu wundern, wenn sich jetzende Influencer in enganliegenden Abendkleidern vor dem gigantischen unvollendeten Grab von Lihyan, Sohn von Kuza, aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. provokant in Pose stellen. Oder sich im Mini-Bikini am Pool des

FOTOS: ADOBE STOCK



Die monumentalen Grabstätten Jabal al Ahmar in Hegra sind die wohl meistbesuchten und meistfotografierten Stätten in AlUla.



Logenplätze fürs Nordlichtspektakel

Erleben Sie den Winter im hohen Norden. Ob naturgewaltiges Nordisland oder zauberhaftes Finnisch-Lappland: Auf Ihrer Reise immer mit dabei ist der exklusive Kontiki-Nordlichtalarm.

NATURWUNDER UND HEISSE QUELLEN NORDISLANDS

- Reisezeitraum: 02.02. – 09.03.2025
 - 8-tägige Reise nach Nordisland
 - Naturwunder am Mývatn-See und lebhaftes Akureyri
- Ab Fr. 1990.– pro Person / bei 2 Personen im Doppelzimmer

BLOCKHAUSROMANTIK LUOSTO

- Reisezeitraum: 21.12.2024 – 15.03.2025
 - 8 Tage im Blockhaus mit eigener Sauna
 - Zahlreiche Aktivitäten in der Ruhe der Natur
- Ab Fr. 1550.– pro Person / bei 2 Personen im 1-Schlafzimmer-Blockhaus

**Direktflüge
und persönliche
Betreuung
vor Ort**

Zu unseren
Winter-Reisen



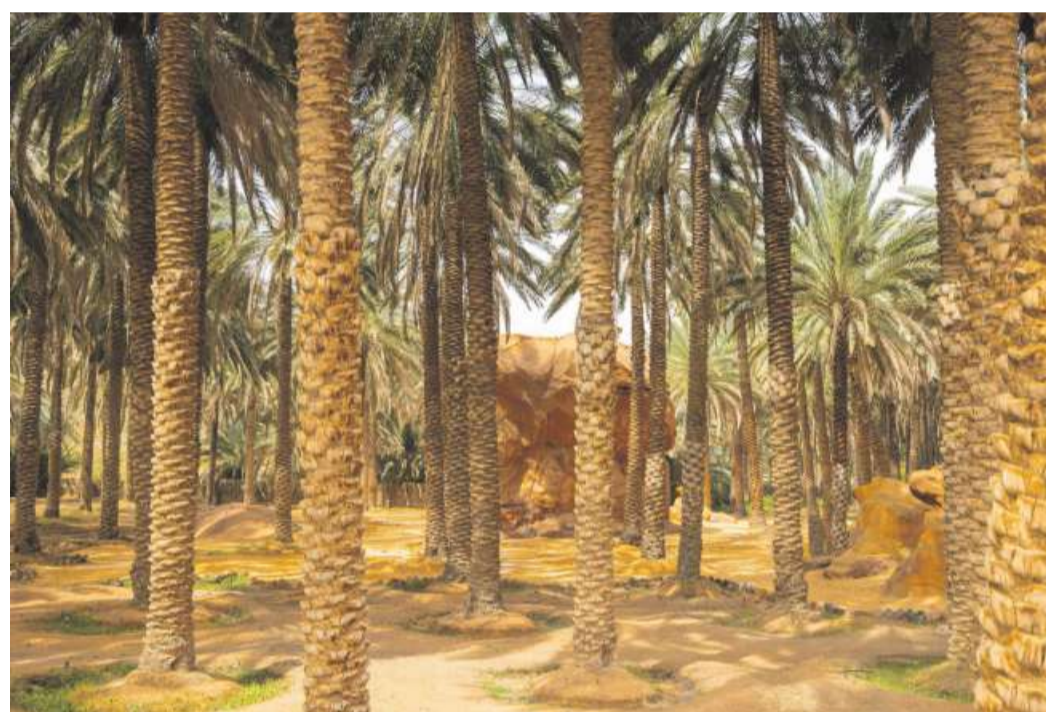
Lassen Sie sich von Ihrem Spezialisten beraten.

Tel. 056 203 66 66
info@kontiki.ch

www.kontiki.ch



Die Natur hat die Sandsteine kunstvoll geformt.



In AlUla trifft man auch auf idyllische Oasen mit Dattelpalmen.



Kamele gehören zur Szenerie wie der Sand in die Wüste.

schicken Habitas Hotel in der Sonne rekeln. Man muss auch nicht mehr monatelang auf eine Einreisegenehmigung warten.

Ende 2019 kündigte das Land ein brandneues vereinfachtes Online-Touristenvisum an und öffnete damit zum ersten Mal in seiner 90-jährigen Geschichte seine Tore für internationale Besucher. «Unsere Regierung möchte gerne Feriengäste empfangen, und wir möchten es auch», sagt Amani, eine der vielen weiblichen Guides, die von Kopf bis Fuss und bis zu den Fingerspitzen in tiefes Schwarz gekleidet durch Jabal Ikma, einen Canyon mit 2500 Jahre alten Inschriften, führt, «AlUla hat so viel zu bieten».

Weltkurerbe

AlUla (eigene Schreibweise: al-'Ula) befindet sich im Nordwesten Saudi-Arabiens an der Weihrauchroute, über 1100 Kilometer von der Hauptstadt Riad entfernt in der Provinz Medina.

Der Name bezieht sich sowohl auf eine Kleinstadt als auch auf eine grosse Region voller Highlights: Da ist die Landschaft mit spektakulären Sandsteinbergen, Datteloasen und tiefen Canyons, das gigantische Sharaan-Naturreservat mit einer reichen und teilweise seltenen Tier- und Pflanzenwelt, die labyrinthische Altstadt Old Town, deren fast 900 vor sich hin bröckelnden Lehmziegelhäuschen teilweise restauriert wurden, und Hegra, die erste Unesco-Weltkulturerbestätte des Königreichs und seine grösste archäologische Attraktion.

Niemand scheint sich zu wundern, wenn sich die Influencer in Abendkleidern in Pose stellen.

Wer sich Hegras monumentale, in die Felsen geschlagenen Grabstätten näher anschauen möchte, darf nicht mehr, wie noch vor zwei, drei Jahren, das Gelände zu Fuss durchqueren, in die zahlreichen Gräber hinein- und herausklettern und dabei zweifellos Schaden anrichten. Jetzt muss man eine Tour buchen, die allerdings auch ganz privat sein kann und in der Regel von einem Rawi begleitet wird – einem Geschichtenerzähler, der Besucher führt und dabei alles, was wissenschaftlich ist, weitergibt. «Hegra», erklärt einer von ihnen, «war die zweite Stadt der Nabatäer nach ihrer Hauptstadt Petra, die sie knapp 500 Kilometer nordwestlich im heutigen Jordanien erbauten. Sie war in ihrer Blütezeit, zwischen dem ersten und dem zweiten Jahrhundert v. Chr., eine Art antikes Welthandelszentrum, lebhaft, kosmopolitisch und wohlhabend – was noch heute an den reichen Verzierungen der Gräber erkennbar ist».

Rund 113 davon gibt es noch, alle zwischen dem zweiten Jahrhundert v. Chr. und dem ersten Jahrhundert n. Chr. entstanden. Eines der prächtigsten ist Jabal al Ahmar – erst 2011 entdeckt, als ein kräftiger Regenguss die darüber aufgetürmte Sanddüne wegschleifte und einen Teil der Grabstätte sichtbar machte. Hinter einer vollkommen intakten Tür fand man acht Skelette, alle aus der gleichen Familie, dazu kleine Keramikteller und Schalen sowie nach Tieren geformte Steine. Gut sichtbar sind immer noch die kunstvollen Gestaltungselemente an den Mauern der Grabkammer: Rosetten, Greifen, Urnen, Löwen, Sphinxen und

sogar eine schlangenköpfige Frau, die der Rawi für eine arabische Medusa hält. Manche Gräber sind mit kleinen Nischen für Kindersärge versehen, andere türmen sich übereinander in die mächtigen Felsen und ganz im Zentrum von Hegra befindet sich der imposante Jabal-Ithliberg mit einem grossen höhlenartigen Raum, der vermutlich für Versammlungen, königliche Bankette und politische Treffen genutzt wurde und über eine offene Front verfügt, die für Beobachter gedacht war.

«AlUla war immer eindeutig, die meistbesuchte und meistfotografierte Stätte in AlUla, aber es gibt noch viele andere, die auch spektakulär sind», sagt der Rawi, der wie seine knapp 40 Kollegen und Kolleginnen zu den Vollzeitangestellten der Royal Commission for AlUla (RCU) gehört, einer 2017 per königlichem Dekret ins Leben gerufenen Organisation, die für die Entwicklung der Region und die Umsetzung der ambitionierten Agenda 2030 verantwortlich ist. Zu den Zielen gehört: AlUla als Destination für hochwertigen Tourismus zu etablieren.

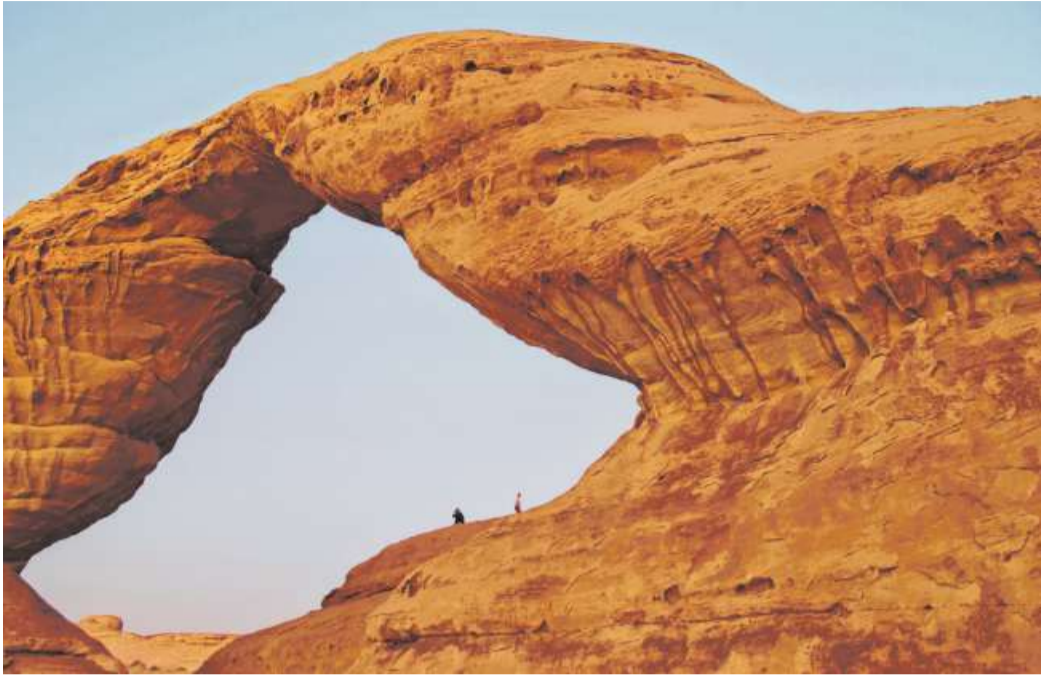
«AlUla war immer eindeutig, die glasklare Devise lautet: Klasse statt Masse», sagt Sam Herzallah, Mitgründer und COO von Tetracylon, einer sogenannten Destination Management Company (DMC) mit Sitz in London. Er ist zuständig für Saudi-Arabien, lebt schon länger im Land, und touristisch gesehen passiert hier wenig, ohne dass er es weiss. Wenn er Zeit hat, lädt er gerne ein paar Gäste zu sich nach Hause ein. Er lässt dann eine lange Tafel zwischen den Palmen seiner weitläufigen Dattelfarm de-

cken und auf einem abseits stehenden Grill Poulet- und Lammspiesse braten. Zum Barbecue wird Baba Ganoush, Hummus und grüner Salat gereicht, dazu gibt es Wasser, Saft oder Tee und ein paar interessante Zahlen: Vor fünf bis zehn Jahren kamen maximal 20 000 Besucher ins Land, inzwischen hat sich die Zahl verdreifacht, bis 2035 sollen es zwei Millionen sein. «Der Kronprinz hat eine Vision», erklärt er, «sein Land soll ein Ziel für anspruchsvolle Reisende werden, die sich für dessen Lifestyle, Geschichte und Kultur interessieren».

Mehr Freiheit im Land

Der Kronprinz, das ist Mohammed bin Salman, dessen Regime wegen der Verletzung von Menschenrechten und Schlimmerem international in der Kritik steht. Er weiss, dass er Kompromisse eingehen muss, wenn er sein Land unabhängiger vom Öl machen möchte und andere Wirtschaftszweige wie Luftfahrt, Entertainment, Sport und eben Tourismus fördern will. Also beendete er den Verschleierungszwang, erlaubte Frauen das Autofahren und liess Freizeitvergnügen wie Konzerte und Festivals zu. Das hilft. Es hilft auch, dass jeder, der das Land bereist, auf höfliche, gastfreundliche und offenherzige Menschen trifft, nirgendwo zum Kaufen von was auch immer gedrängt wird und zwischen vielseitigen Aktivitäten wie Abenteuer-Trails, Wüstensafaris, Heissluftballonfahrten und Pop-Konzerten wählen kann.

Fortsetzung auf Seite 16



Die gigantische Felsformation The Arch beeindruckt und lässt einen andächtig staunen.



Auf der Dattelfarm von Sam gibt es lokale Spezialitäten.

Fortsetzung von Seite 15

Ganz sicher hilft auch die Luxushotellerie, die sich nach und nach in AIUla etabliert. Wer seine Unterkunft im vor knapp zwei Jahren eröffneten Banyan Tree bucht, bezieht eine grosszügige Ein-, Zwei- oder Drei-Zimmer-Zeltvilla mit samtigen Holzböden, hellen Sofalandschaften, schönen Bädern und weitläufigen Privatterrassen, die oft über einen eigenen Pool verfügen und immer über einen sensationellen Blick in die Landschaft. Der allgemeine Pool ist höchstgradig fotogen, das Hotelrestaurant exquisit und das Spa asiatisch – kein Wunder, dass Kanye West, Sharon Stone, Will Smith und natürlich Ronaldo hier schon zu Gast waren. Etwas weniger exklusiv und deutlich lässiger präsentiert sich das unweit davon gelegene Our Habitas, dessen WiFi-Passwort Live Inspired den Geist der zwischen mächtigen Felsen eingebetteten Anlage treffend umschreibt. Der Ethnolook der Villen mag aus Mexiko kommen, ist aber stimmig und cool und punktet mit bunten Textilien, Vintage-Ledersesseln und viel warmem Holz. Auch hier ist der Pool viele Fotos wert, das Restaurant Tama

gleich dahinter lockt mit Walnuss-Tabouleh, Rüebli-Tahini-Hummus, Chicken Shawarma und einem ausgezeichneten Zmorge.

Erst kürzlich eröffnete das geheimnisvolle Luxushotel Dar Tantara mitten in Old Town. Es bespielt eine Gruppe von 800 Jahre alten Häusern, verzichtet weitestgehend auf Strom, setzt stattdessen auf rund 1700 Kerzen und auf ein Butler-Team, das unter anderem das Ein- und Ausschalten der romantischen Beleuchtung regelt. The Chedi Hegra und das von Jean Nouvel gestaltete Sharaan Desert Resort sind bereits in Bau, Hotels von Four Seasons, Aman und Six Senses stehen in den Startlöchern.

Das Spannende an (fast) allen diese Edelherbergen – egal, ob schon im Einsatz oder nur geplant – ist ihr offensichtliches Bestreben, den antiken und teilweise archaischen Gegebenheiten des Ortes mit einem dazu passenden und trotzdem zeitgeistorientierten Look zu begegnen. Denn in AIUla möchte man zwar die historische Bedeutung des einzigartigen Erbes hervorheben, aber keinesfalls als von gestern wirken. Deshalb werden minimalistisch-gestylte Cafés in Oasen eröffnet, zeitgenössische

Kunstwerke in die Landschaft gestellt und Projekte mit avantgardistischer Architektur gefördert – wie etwa Maraya, eine wie eine Fata Morgana im Wüstensand flimmernde, spektakuläre, 27 Meter hohe und 100 Meter lange, komplett verspiegelte Veranstaltungshalle für Konzerte und Konferenzen.

Design fördern

In der Altstadt eröffnete Anfang 2024 das Design Space, dessen Gebäude mit rhythmischer Gitterfassade vom Mailänder Architekturbüro Giò Forma Studio entworfen wurde und problemlos auch in London oder New York stehen könnte. Es versteht sich als globales kulturelles Zentrum, kombiniert eine Galerie, ein Archiv und eine Werkstatt und lädt Designer aus der ganzen Welt ein, sich mit den grossen Fragen für eine nachhaltige Zukunft auseinanderzusetzen, und zwar im Rahmen zahlreicher Initiativen wie Kunstfestivals, Design-Residenzen, Meisterklassen, Workshops und Design-touren mit lokalem kulturellem Bezug. «Wir möchten die Designwirtschaft ankurbeln, Designern Ressourcen zum Erforschen und Experimentieren zur

Verfügung stellen und ein Ort sein, an dem Besucher die Prozesse hinter AIUlas kreativen Erzeugnissen erforschen, erkunden und verstehen können», sagt Sara Ghani, Kuratorin des Design Space AIUla. «Unser Wunsch ist es, den Austausch von Gedanken und Ausdrucksformen zu fördern und den gestalterischen Praktiken Nordwestarabiens im internationalen Design-Kontext eine Plattform zu beschieren.»

Das Design Space ist Teil des Masterplans der königlichen Kommission für AIUla und wurde ganz bewusst zwischen die alten Lehmhäuser der historischen Altstadt gestellt. Mit Einbruch der Dämmerung erwacht das Viertel zum Leben, Einheimische und Besucher schlendern die zentrale Weihrauchstrasse entlang und geniessen den Zauber der arabisch geprägten Einkaufsstrasse: Bei Aldana gibt es dunkle, nach Amber, Weihrauch und Patschuli duftende Parfums, bei Mansour fein gearbeiteten Goldschmuck, bei Desert Designs aus Silber gearbeitete Beduinen-Antiquitäten und gewebte Palmenartikel, bei Pattern edle, silberbestickte Kaftane und im House of Otta zauberhafte Keramiken: «Wir verkaufen nach-

haltiges, handgefertigtes Kunsthandwerk», erklärt Ghada Al-Anzi, die in der Boutique arbeitet. «Unsere Töpferwaren sind aus umweltfreundlichen Materialien hergestellt, manche bleiben unglasiert, andere sind in leuchtenden Farben bemalt, alle zeigen die Schönheit und den Reichtum der Einfachheit.»

Zukunft mitgestalten

Wer sehen möchte, wo so etwas entsteht und wie das traditionelle Kunsthandwerk in die Zukunft geführt wird, kann sich zu einem Besuch in der Madrasat Addeera anmelden. Die ehemalige Mädchenschule im Kunstviertel Al Jadidah ist heute ein dynamischer und zugleich friedvoller Ort, an dem junge Menschen sich mit Kunst und Design beschäftigen. In manchen Räumen werden Stoffbeutel genäht, gefärbt und bestickt, in anderen Schmuckstücke aus Silber und Gold gefertigt, Holzmöbel geschnitzt oder Körbe und Matten aus Palmwedeln geflochten. Ein paar Schülerinnen zermörsern Dattelsamen und stellen eine tiefschwarze Farbe daraus her, andere erzeugen einen rostroten Ton aus den pulverisierten Felsen der Umgebung oder ein intensives Olivgrün aus einer Mischung von Datteln und gelbem Gestein. Es finden Workshops, Kurse und Veranstaltungen statt, die sich auf verschiedene Aspekte des lokalen Kunsthandwerks konzentrieren. Madrasat Addeera ist ein wichtiger Bestandteil der kulturellen und künstlerischen Renaissance, die in AIUla stattfindet und dazu beiträgt, die Region als kulturellen Hotspot zu etablieren, der sowohl Einheimischen als auch Besuchern die Möglichkeit zur Erforschung und Weiterentwicklung von Kunst und Handwerk bietet.

«Wir lehren traditionelles Kunsthandwerk, aber auch die Geschichte dahinter», erklärt Dr. Desmond Lazaro, der die Schule leitet. «Wir möchten, dass die Menschen, die hier leben, verstehen, welches Erbe sie vertreten und auch, welche Zukunft vor ihnen liegt. Sie sollen wissen, wohin die Reise geht, damit die Agenda 2030 nicht einfach an ihnen vorbeirauscht, sondern sie an der Zukunft ihres Landes aktiv, bewusst und verständnisvoll teilhaben lässt.»

Hotels

Shaden Resort

Das 121-Zimmer- und Suiten-Hotel (DZ ab 221 Franken) liegt umzingelt von beeindruckenden Sandsteinformationen, die von jedem Fenster, jeder Terrasse und dem schönen zentralen Pool aus zu sehen sind. Es gibt mehrere Restaurants, ein Fitnessstudio und einen kleinen Spa.

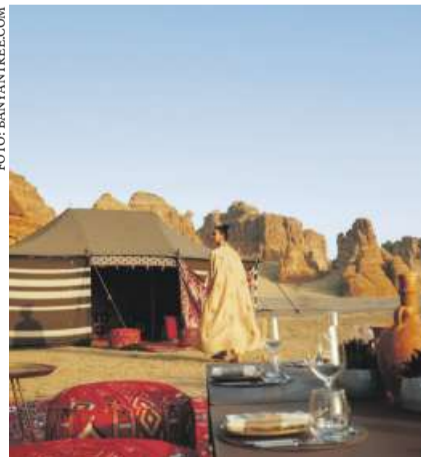
Our Habitas

Luxuriöses, stimmungsvolles Hotel mit 96 unterschiedlich grossen Villen (DZ ab 278 Franken). Die Highlights sind: die auf dem Hotelareal verstreute Kunst, das Restaurant Tama, der spektakuläre Pool und das Spa mit Yoga-Terrasse.



Banyan Tree AIUla

Das perfekte Hotel für Menschen, die Luxus lieben. Die 47 in hellen Naturtönen gehaltenen Zeltvillen (DZ ab 346 Franken) stehen im faszinierenden Ashar-Tal, viele davon punktet mit privatem Pool. Dazu: Zwei exzellente Restaurants, ein schöner Pool und ein wunderbares asiatisches Spa.



Dar Tortona

Eher eine Erfahrung als ein Hotel. Die 30 Zimmer (DZ ab 297 Franken) sind in einem labyrinthischen Komplex aus Lehmziegel- und Steinhäusern untergebracht, es gibt weder elektrisches Licht noch Klimaanlage, dafür sind Sofas und Teppiche aus reinen Naturfasern gesponnen und die Holztüren handbemalt. Das Ganze wirkt wie ein bewohnbares Museum mit einem wunderschönen Pool.

Restaurants

Tawlet Fayza

Omas Rezepte in einem restaurierten Lehmziegelgebäude mit Dachterrasse und Aussicht auf die Oase. Auf der Speisekarte stehen authentische Gerichte, mit denen die Besitzerin am Tisch ihrer Grossmutter Fayza aufgewachsen ist.

Somewhere

Das wohl schönste und beste Restaurant ausserhalb der Hotels befindet sich im AlJadidah Village in AIUla Stadt und lockt mit grosser Terrasse und feiner, arabisch geprägten Fusion-Küche mit mediterranen Akzenten. Unbedingt kosten: Shrimp Sayadiyah (brauner Garnelen-Reis), Tabouleh-Kale-Salat und die Mint-Limonade.



Entrecôte de Paris

Mitten in der Altstadt von AIUla bringt dieses schicke Terrassenlokal französische Küche nach AIUla. Als Highlight gilt die legendäre Geheimsauce, die zu den Steaks und Filets serviert wird. Mindestens genauso beliebt sind die Profiteoles und die Frozen Minted Lemonade.

Suhail Old Town

Sehr hübsches Restaurant mitten in Old Town mit Terrasse und stimmungsvoller Beleuchtung. Aus der Küche kommen klassische Gerichte der arabischen Halbinsel mit einer modernen Note. Etwa gefüllte Weinblätter, Lavendel-Orangen-Salat und Asir Haneeth, ein im Ofen in einer Kräuterkruste geschmortes Lammgericht.

Okto

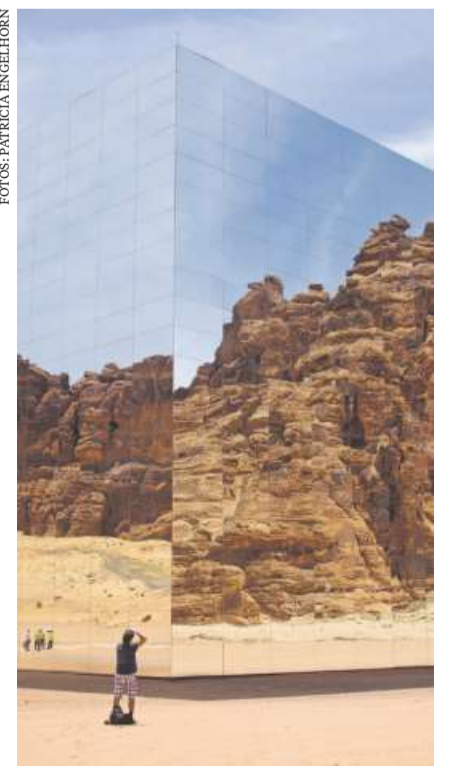
Griechische Küche mit sensationeller Aussicht. Das Terrassenlokal befindet sich ganz oben am Harrat Viewpoint, Küchenchef Chef Ntinos Fotinakis bietet vom griechischen Salat über grillierte Garnelen bis zu Moussaka alles, was auch in Athen gut schmeckt. Dazu: Gute Mocktails, DJ, coole Atmosphäre.

Heart of the Oasis

Wie der Name es verspricht – die schön gedeckten Tische des romantischen Restaurants stehen zwischen den Palmen und Olivenbäumen einer Oase. Die Küche ist italienisch: Burrata auf Rucola-Salat, Paccheri al Ragù, Cotoletta Milanese und eine mit Kardamom aromatisierte Crème Anglaise.

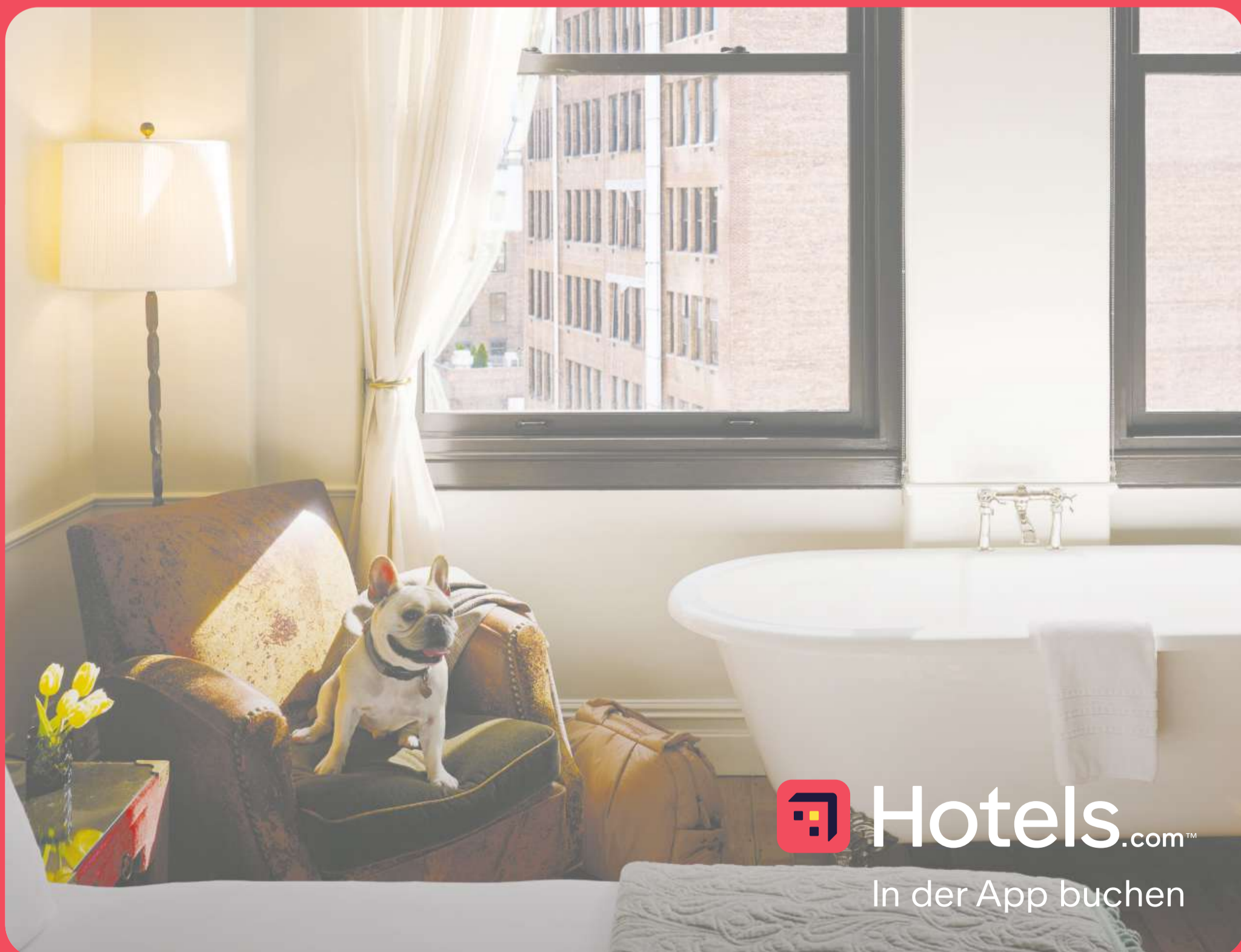
Maraya Social

Auf der Dachterrasse des grössten Spiegelgebäudes der Welt bietet der britische Sternekoch Jason Atherton ein ambitioniertes kulinarisches Erlebnis mit arabischen, britischen und mediterranen Einflüssen. Von der Terrasse bietet sich einem ein atemberaubender Blick über AIUla. Als Begleitung zu seiner kreativen Küche gibt es coole Musik, eine tolle Aussicht und gut gemischte Mocktails.



Wir kennen da ein Hotel, in dem Daisy Diva sein darf.

📍 THE NED NOMAD New York



 **Hotels.com**[™]

In der App buchen

The Lucky Five

Fünf Freunde brechen nach Kenia auf und hoffen, wie alle Safariteilnehmer, auf Begegnungen mit den «Grossen Fünf». Aber es kommt noch viel besser. **Von Michael Hannwacker**



Teil der «Grossen Fünf»: Eine Elefantenkuh mit ihrem Kalb im Samburu National Reserve.

FOTO: MICHAEL HANNWACKER



Extrem rare Schönheit: sc

Am letzten Abend, beim Nachtessen im Giraffe Manor, Nairobis berühmtestem Gästehaus, stellen sie sich die Frage, welches Ereignis, welche Erfahrung oder welches Erlebnis eigentlich den Ton gesetzt hat für ihre Safari in Kenia. Wann war den fünf Freunden aus England, Italien und Deutschland klar geworden, dass sie sich in einer Ausnahmesituation befinden? Eine Situation, die eine ganze Woche andauerte.

Am braunen Fluss

Vielleicht war es dieser späte Dienstagnachmittag. Nach Guetsli und Kaffee werden sie hinter die Kulissen von Sasaab geführt, eine marokkanisch inspirierte Lodge im Stammesgebiet der Samburu. Man zeigt ihnen die Zisternen, in denen das Wasser für Duschen und Toiletten gesammelt wird, und den paradisiatischen Garten, in dem alles wächst, was die Küche braucht. Sie besuchen den Schmied, der in seinem kleinen Ofen Küchenmesser und andere Werkzeuge, aber auch die Speere für die jungen Krieger der Samburu fertigt. Und treffen drei Hirten, die Kamele aufgesattelt haben.

Auf ihrem Rücken reiten sie, im Licht der sinkenden Sonne, durch den Busch hinunter zu einem Strom, den die Eingeborenen, durchaus treffend, Ewaso Nyiro, brauner Fluss, genannt haben. Als dessen breites, sandiges Ufer in Sichtweite kommt, stimmt ein hellstimmiger, kilometerweit tragender Chor an. An die 20 in farbenfrohe Tücher gekleidete und mit bunten Perlenketten geschmückte Samburu-Frauen haben sich unter einem abgestorbenen Baum versammelt, um mit betörendem, beschwörendem Gesang und unnachahmlichem Tanz den Göttern für den letzten Regen zu

danken. Die drei Freundinnen, aber natürlich nicht die Männer, werden in den Reigen geladen. Und die Spuren ihres Freudestrahlens werden in den nächsten Tagen noch zu sehen sein.

Natürlich, es ist eine Aufführung, für die ihr Dorf von den Betreibern der Lodge vermutlich einen Obolus bekommt. Und doch ist sie an Authentizität nicht zu überbieten. Als die Samburu-Frauen sich auf den Weg durch den Busch zurück in ihr Dorf begeben und sich auch die Sonne hinter den Hügeln verabschiedet, laden die Guides, wie an jedem Tag zu dieser Stunde, zum Sundowner. Eigentlich nicht nötig. Die Freunde sind berauscht von der Szene, die sie eben erlebt haben.

Das könnte es gewesen sein, aber so läuft diese Safari nicht. Auf dem Weg zum Nachtessen biegt der Jeep plötzlich ab von der Route zurück zur Lodge und steuert stattdessen auf eine Lichtung zu, in der ein grosses Feuer vor einer schroffen Felswand lodert. Davor ist ein grosser Tisch gedeckt, ein verlockendes Buffet und ein heissglühender Grill begleiten den Weg dorthin. Und mit den Funken fliegen die Geschichten vom Tag hinauf zum sternerleuchtenden Himmel.

Frühstück mit Geparden

Ein paar Tage zuvor sind die Freunde am Keekorok Airport gelandet, ganz im Süden des Masai Mara National Reserve und kaum mehr als zwei Kilometer diesseits der wie mit dem Lineal gezogenen Grenze zu Tansania (hinter der die Serengeti beginnt). Auf der Strecke zum Sala's Camp lernen sie, sozusagen im Vorbeifahren, dass der Shepard Tree die Buschfeuer fast grundsätzlich übersteht und Hirten deshalb zuverlässig Schatten unter seiner Krone finden. Oder dass die Rotschnabel-Madenhacker aus den Haa-

ren der Giraffenmähe ihre Nester bauen. Und im Gegenzug das Fell ihrer Wirte von Zecken und anderen lästigen Insekten befreien.

Bald senkt sich die Piste zu einem Waldstück, in dem sich die sieben luftigen Gästezelte des Sala's Camp weiträumig verteilen. Die Freunde speisen an einem gigantischen Esstisch, geschnitten aus einem riesigen Stamm ostafrikanischen Rosenholzes, den die Eigentümer an einem Hang des Mount Kenia entdeckt, hergerichtet und in das Messzelt von Sala's Camp gewuchtet hatten. Es folgen: eine Siesta im Liegestuhl auf den Pooldecks ihrer Zelte, cookies and coffee – und die erste Ausfahrt.

Es sind kaum drei Minuten vergangen, als nur 15 Meter vor ihnen ein Spitzmaulnashorn durch die Savanne paradiert. Kurz darauf begegnet ihnen ein stattlicher Rotwangenhornrabe, den Schnabel voller kleiner Schlangen und Kröten für sein hungriges Gelege. Auf der Weiterfahrt entdecken sie, hinter einem grossen Busch, drei mächtige Löwinen: Sie nähren sich von einem kapitalen Wasserbüffel, den sie in der Nacht gerissen haben. Später verfolgen die fünf eine puppende Elefantenkuh mit ihrem Jungen und beobachten den Streit zweier adoleszenter Giraffenbullen. Schon jetzt fühlen sie sich berührt von einer Natur, die, vom Menschen weitgehend in Ruhe gelassen, kaum Notiz von ihm nimmt.

So erleben sie auch den nächsten Morgen im Mara Triangle. Als ihr Jeep sich der Akazie nähert, deren Schatten Sala's Guides für das Frühstück angepeilt haben, ist sie bereits besetzt. Eine Leopardin hat eine heute früh geschlagene Gazelle in ihren Wipfel geschleppt, damit Hyänen oder Löwen ihr den Fang nicht streitig machen können. Also geniessen die Freunde, bequem in Safarisesseln, an anderer Stelle ihre Pancakes und Eggs

over easy, die ihre Guides auf dem aus der Seitenfront ihres Landcruisers herausgezogenen Gaskocher zubereitet haben, da pirschen, nur zehn bis 15 Meter von und gänzlich uninteressiert an ihnen, zwei ausgewachsene Geparde durchs hohe Gras. Jetzt muss es sein: Die fünf öffnen eine Flasche Amarula, giessen ein, zwei Schluck in ihren frisch gebrühten Kaffee und heben die Tassen auf den Ehrennamen, den sie in diesem Moment für sich reklamieren: the Lucky Five.

Heimat der Samburu

Rund 250 Kilometer nordöstlich ist das Quintett dann in den neun mit Zeltplanen überdachten Cottages von Sasaab zu Gast im Stammesgebiet der Samburu. Begegnungen mit den Angehörigen des halbnomadischen Volkes sind keines-

wegs zufällig. Sondern im Gegenteil das eigentliche Motiv für den Bau der Lodge an einem Hochufer des Ewaso Nyiro. Stammesmitglieder stellen einen Grossteil der Crew, und natürlich begegnet man ihnen immer wieder während der Ausfahrten. Denn die Samburu geben sich ja keine Mühe, mit der Landschaft zu verschmelzen. Ihre Kleidung und Perlen kontrastieren heftig mit Flora, die braunroten Erde und ihren Kamelen.

Noch scheinen ihre Traditionen intakt. Die Freunde lernen stolze Twens kennen, die, in uralten Initiationsriten geprüft, ihren Status als Warrior feiern und statt Wasser das Blut und die Milch ihrer Rinder und Ziegen trinken. Sie leben in ihren mit Trockenholz umzäunten Dörfern, die Hütten mit von Pfählen gestützten Dächern. Drinnen glimmt ständig eine Feuerstelle, geschlafen wird auf Tierhäuten direkt auf dem Boden. Es scheint eine Wahrheit im Beharren auf alte Bräuche zu liegen. «The tribes», bringt man ihnen bei, «are only as strong as their tradition».

Tags drauf fliegt ein Airbus H125-Helikopter die Gruppe zum nächsten Camp. Weil keine Fenster die Sicht trüben sollen, öffnet Tropic-Air-Pilot Tatz, der schon Bill Gates oder Lewis Hamilton geflogen hat, die Türen bis zum Anschlag und bringt die Lucky Five mit gewagten Kipp- und Sturzmanövern zum Kreischen. Und zum Juchzen, als er auf einem einsamen («Manchmal kommen Elefanten herauf, und Löwen») Plateau des Mount Ololokwe mit grossartiger Fernsicht landet und ein unvergessliches Frühstück auspackt. Kaum wieder aufgestiegen, entdeckt Tatz beim Flug zwischen den Hängen der Mathews Range einen Wasserfall, der über fast marmorweissen Stein in die Tiefe spült. Spontan beschliesst er, auf einem kleinen Vorsprung zu landen. Die Gruppe verteilt

Schockverliebt und mutig lassen sie sich von einer Giraffe küssen.



Schwarze Leopardin in Laikipia.



In Sasaab stehen den Gästen neun Zelt-Cottages zur Verfügung.



Frühstück im Giraffe Manor in Nairobi.



Sonnenaufgang über der Bergwelt östlich des Sirui Moving Camp.

sich auf den glattgewaschenen Oberflächen des Felsens, einige nuckeln selbstvergessen an mitgebrachten Sodas, andere vermischen beim Baden ihre Freudentränen mit dem warmen Wasser der Gumpen.

Black Beauty

Nach vielen weiteren, wunderbaren Flugmeilen über den Lauf des Ewaso Narak, Rinder- und Ziegenherden, verlassene Samburu-Dörfer oder kleine Gruppen von gefährdeten Grevy-Zebras landet Tatz im Rücken des Sirui Moving Camp. Dieses temporäre Lager aus sieben massgeschneiderten Zelten hat auf einem felsigen Berggrücken irgendwo in der fast 18000 Hektar grossen Suyian Conservancy festgemacht, mit weitem Blick über das Tal des Flusses und das Laikipia-Plateau. Hier lernen die Freunde endlich Tanya und Mikey Carr-Hartney kennen. Das Paar, zusammen seit ihrer Schulzeit in Nairobi, teilt seit über 20 Jahren seine Begeisterung für Natur und Kulturen in diesem Teil Afrikas mit Gästen aus aller Welt, seit sieben Jahren auch in den Lodges ihrer Safari Collection.

Vor einigen Tagen habe sich, erzählen sie beim Mittagessen, nur eine Stunde mit dem Landcruiser entfernt von hier, ein Leopard mit einem schwarzen Weibchen gepaart, einem von derzeit nur acht zweifelsfrei bezugten Exemplaren. Sie seien ungefähr das seltenste, sagt Mikey, was man in Kenia, ach was, ganz Afrika sehen kann. Für Melanismus bei Grosskatzen sorgt eine Mutation des Gens, das die Produktion von Melanin steuert. Dies führt zu einer Überproduktion des Pigments, die das Fell schwarz färbt, aber weiterhin alle Merkmale «normaler» Leoparden aufweist, einschliesslich der Rosetten oder Flecken. Das ansonsten

gerne geschwätzige Wikipedia gibt sich schmallippig zu diesem Phänomen. Es erwähnt einen schwarzen Leopard, der um 1990, «in den alpinen Regionen von Mount Kenia» gesichtet wurde, ein anderer sei 2007 in Laikipia in eine Kamerafalle geraten und ein junges Weibchen neun Jahre später ein paarmal in derselben Region gesichtet worden. So kurz, so knapp, so hoffnungslos.

Und doch sind die Lucky Five elektrisiert. Es geht ihnen nicht um die Anhäufung von Ausnahmen oder den Triumph, etwas gesehen zu haben, das den meisten Menschen verborgen bleibt. Eher scheint hier in Afrika, so nah am Ursprung der Menschheit, der uralte Instinkt geweckt, loszuziehen und Reviere zu durchforsten. Und sei es im Jeep. Als sie am selben Nachmittag über endlose Savannen hetzen – Mikey ent-

schuldigt sich «für die Ferrari-Safari» –, haben sie kaum Augen für Gazellen oder Massai-Strausse am Rande der Piste. Bis zum Einbruch der Dunkelheit hoffen sie, wenigstens einen Schatten der Wildkatze zu erhaschen. Vergeblich.

Am zweiten Tag sind die Gastgeber bereit für einen zweiten Versuch. Wieder haben sie eine ziemlich rumpelige Fahrt über die Hochebene hinter sich, bis sie die Böschung hinunter zu dem Fluss erreichen, der die Grenze zwischen dem nächtlichen Jagdrevier des Leoparden jenseits des Ufers und seines Rückzuggebiets diesseits markiert. Es herrscht Nervosität, während Mikey, Tanya und ihre «Spotter» die durch hohes Gras und dichte Büsche undurchdringliche Umgebung scannen. Da plötzlich, wie aus dem Nichts, taucht auf neun Uhr, nur wenige Meter neben Mikeys Jeep, ein

staatliches, prächtig gezeichnetes Leopardmännchen auf: «Das ist der Bräutigam unserer schwarzen Leopardin.» Und noch etwas ahnt Mikey – oder hofft es zumindest: «Sie kann nicht weit sein.» Nach wenigen Minuten meldet Tanya den Warnruf eines Kaphasen. Kurz darauf können die fünf ihn auch hören. Und wenig später tatsächlich in einem Busch, dessen Dunkelheit ihr Tarnung gibt, die Umrisse der schwarzen Schönheit erkennen. Dann muss sie heraus aus der Deckung und zusammen mit ihrem Partner die Jagd aufnehmen. Die fünf sind gebannt, als wenn Beyoncé die Bühne beträte. Und haben mehr Glück als die Leopardin selbst. Denn sie dürfen lange Minuten beobachten, wie sie unvermutet vom Hasen ablässt – ein Dikdik erscheint ihr verlockender. Als die Zwergantilope entkommt, sind die Freunde froh, dass ihnen Blut erspart wurde. Und bewegt, weil diese Begegnung für einen kostbaren Moment ihre Sehnsucht nach der Unschuld einer intakten, vom Menschen noch unbeeinflussten Welt erfüllt.

Ein Kuss für die Ewigkeit

Die letzte Nacht verbringen die Fünf in einem um 1932 nach dem Vorbild eines schottischen Jagdhauses in einem Vorort der kenianischen Hauptstadt errichteten Gutshof. 40 Jahre später übernahm ihn eine amerikanische Philanthropin und öffnete den 140 Hektar riesigen Besitz für einige Exemplare der als hochgefährdet geltenden Rothschild-Giraffe. Einer ihrer Söhne verwandelte den Gutshof in ein Traumziel für zahlende Lebenskünstler, die bald ausreichend zahme Giraffen am Frühstückstisch, während des Afternoon Tea auf der Terrasse und aus ihrem Schlafzimmerfenster im zweiten Stock füttern durften. Vor 15 Jahren haben Tanya und Mikey das Giraffe Manor erworben, die Legende ausgebaut und eines der begehrtesten Hotels der Welt geschaffen. «Es ist ein solcher Hit auf Instagram», klagt Tanya

abends am Kamin, «dass wir die Bademäntel aus den Bädern nehmen mussten. Sie wurden zu oft gestohlen.»

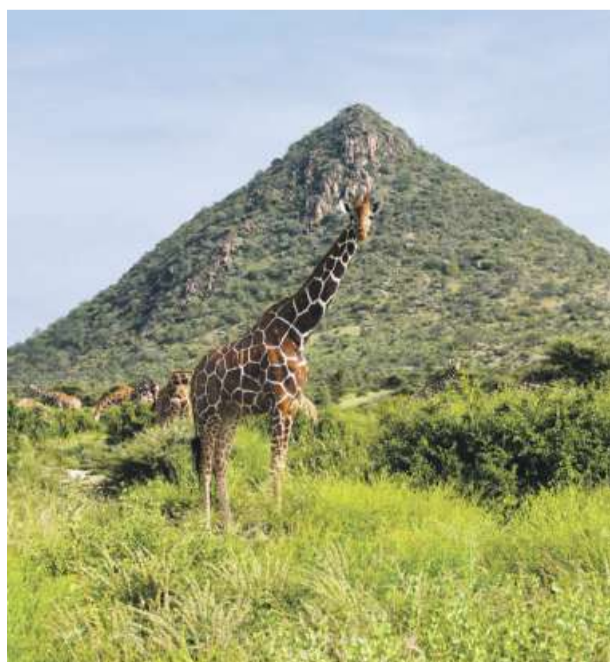
Den Freunden, die fünf der mit postkolonialen Countryhouse-Chic aufgeladenen zwölf Zimmer bezogen haben, können die fehlenden Roben ihr Glück nicht trüben. Mutig und schockverliebt lassen sie sich von einer Giraffe sogar küssen. Wobei das Geschmuse etwas einseitig ist und auch erkaufte werden muss – mit einem Leckerli zwischen den Lippen. Das schnappt sich die Giraffe mit ihrer leicht bläulichen, langen Zunge – und schenkt den Lucky Five einen unvergesslichen Abschiedskuss.

Kindern Zugang zu Kultur ermöglichen

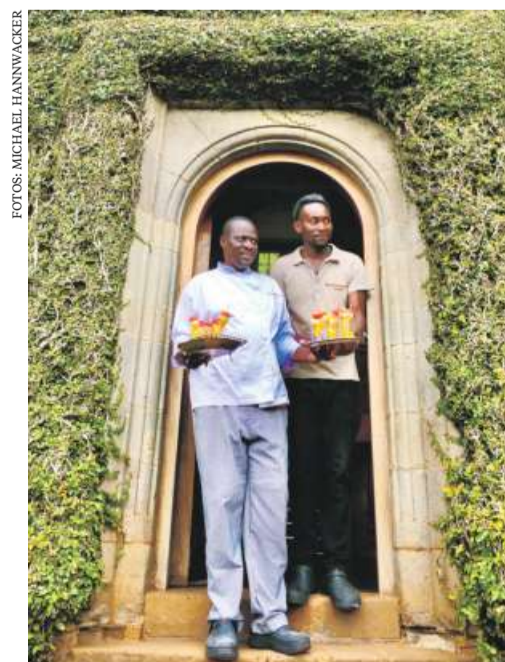
Der Ansatz ist simpel, die Umsetzung eine wunderbare Anstrengung. Mitten im undurchdringlichen Labyrinth von Kibera, mit geschätzten 700 000 Einwohnern Nairobis grösstem Slum, sollen Kinder und Heranwachsende ihre künstlerischen Talente entdecken und durch das Erleben der eigenen Kreativität ihr Leben verbessern lernen. Das ist die Vision von Anno's Africa, einer vor 18 Jahren von der walisischen Produzentin Bee Gilbert und dem Filmemacher Andrew Birkin (dem Bruder von Jane Birkin) nach dem Tod ihres gemeinsamen Sohnes Anno gegründeten NGO, die seit 2008 mit dem Verein One Fine Day der Deutschen Marie Steinmann und ihrem Mann, dem Regisseur Tom Tykwer, zusammenarbeitet. Einheimische und (zum Teil prominente) Künstlerinnen und Künstler, vorwiegend aus Europa, lehren, finanziert durch Spendengelder unter anderem klassisches Ballett, Malerei und Skulptur, Schauspiel, Zirkus oder Musik. Zahlreiche Jugendliche konnten inzwischen in höhere Schulen wechseln. Kontakt: info@annosonefineday.org

Reiseprofi

Der Safarispezialist Abendsonne Afrika organisiert mit The Safari Collection eine neuntägige Reise nach Kenia. Inbegriffen sind die Flüge (ab Deutschland) nach Nairobi, die Inlandsflüge, jeweils zwei Übernachtungen in den erwähnten Camps und eine Nacht im Giraffe Manor in Nairobi mit Mahlzeiten, Getränken und zwei täglichen Ausfahrten. Ab 14765 Franken, Infos: abendsonneafrika.de; thesafari-collection.com.



Giraffenhäuser können bis zu 2,5 Meter lang sein.



Noch Früchte? Afternoon Tea im Giraffe Manor.

Quer durch die Ostsee

Mit dem renovierten Luxuskreuzfahrtschiff Crystal Symphony geht es von Stockholm nach Kopenhagen, vorbei an schmucken Inseln und mit Halt in den Häfen charmanter Städte. Dinge, die an Land als selbstverständlich gelten, erscheinen an Bord als Luxus. Und umgekehrt.

Von Anna Kaminsky



Beide Schiffe von Crystal Cruises, die «Symphony» (im Bild) und die «Serenity», wurden nach dem Eigentümerwechsel komplett renoviert und erstrahlen in neuem Glanz.

Das Schiff hat den Hafen von Stockholm noch nicht verlassen, als man vom Balkon auf Deck neun das trabende Geräusch näherkommender Laufschriffe vernimmt. Über die Reling des suiteeigenen Balkons gebeugt, fällt der Blick auf ein Aussendeck. Einen Moment später bewegt sich ein joggendes Mädchen von rechts nach links durch das Standbild, kurz darauf gefolgt von einer sportlichen Frau und einem ebenso fitten Mann. Alle paar Minuten wiederholt sich die Szene. Die junge Familie rennt im Kreis immer wieder um das Schiff herum.

«Unser Deck sieben ist eine Rarität. Auf den meisten Schiffen, die heute gebaut werden, findet sich kein kompletter Rundgang mehr», berichtet Hoteldirektor Herbert Jaeger. Das macht das joggende Trio und Schlendern an der frischen Luft zu etwas Besonderem. Vor allem an Seetagen ohne Landgang. Was man an so einem Tag auf See wohl grundsätzlich mit sich anfangen wird?

Drei Tage später, beim morgendlichen Augenaufschlag im Schlafgemach in sanften Blaugrautönen, das durch einen Vorhang vom Wohnraum der Suite separiert ist, ist die Dankbarkeit für den anstehenden Tag auf See gross. Seit die «Symphony» in Abendstimmung durch die Fjorde vor Stockholm auf die offenen Wasser der Ostsee dahingleitet, hat sich bereits viel ereignet. Ein Tag mit Aprilwetter in Helsinkis Museen und Kirchen wie das museale Tallinn und sein Umland zu Fuss und auf dem Velo. Mit sieben Landgängen und zwei Seetagen ist diese Cruise etwas für Entdeckerseelen. Und doch: Die Eindrücke von drei Ländern und dem ganz eigenen Universum der «Symphony» wollen erst verarbeitet werden, bevor wieder Raum für neue Eindrücke entstehen kann.

Obwohl die «Symphony» mit maximal 606 Gästen ein vergleichsweise kleines Passagierschiff ist, braucht es, zumindest für diejenigen, die nicht zu den rund 60 Prozent wiederkehrenden Gästen zählen, ein paar Tage zur Orientierung.

Welches Restaurant ist wann geöffnet? Wie sieht das Unterhaltungsprogramm aus und wie möchte man es nutzen? Wo im Tagesprogramm liesse sich ein Saunagang einbauen?

An Seetagen in das Spa

Es gilt, in den beiden Spezialitätenrestaurants Umi Uma und Osteria d'Ovidio zu reservieren, möglicherweise Termine für Spabehandlungen und Coiffeurbesuche zu vereinbaren. Man wird in der Zwischenzeit bemerkt haben, dass die Seetage genau dafür sehr beliebt und deshalb früh ausgebucht sind. Das müssen die Stammgäste sein, die wissen, wie der Hase läuft. «Oft buchen Gäste die Besuche beim Japaner und Italiener bereits im Voraus», erklärt der Concierge und spielt geduldig bis zur Zufriedenheit seiner Gäste die noch verfügbaren Daten und Zeiten durch.

Dank Teodor, einem der rund 15 Butler an Bord, der die Kaffeemaschine in der Suite innerhalb eines Augenblicks durch einen Wasserkocher ersetzt hat, beginnt der Seetag mit einer Tasse heissem Wasser. Vorhänge auf, Panorama an. Glitzerndes Blau bis zum Horizont und ein strahlend blauer Himmel. Optimales Wetter für einen Tag auf See. Tür auf, ein Fuss nach dem anderen schreitet vom kunstvoll designten Teppich auf das Holzparkett des Balkons. «Dass alle Aussendecks und Balkone auf der «Symphony» mit Teakholz ausgelegt sind, ist auch sehr besonders. Auf neuen Schiffen wird nur noch Kunststoff eingesetzt», hatte der Hoteldirektor erwähnt.

Den Balkon morgens und abends barfuss zu betreten und echtes Holz unter den Füßen zu spüren, wird während zehn Tagen an Bord neben allen Annehmlichkeiten, die das Schiff zu bieten hat, zu einem kleinen Ritual von ganz persönlichem Luxus.

Ein Blick aufs Tagesprogramm gestaltet sich als wenig hilfreich zur eigenen Entspannung. Zu viele Möglichkeiten. Die angeleitete Morgengymnastik mit

überraschend gemischtem Publikum auf dem Tanzparkett der Panorama Lounge Palm Court bringt Schwung in die Glieder, um danach einfach in den Tag zu leben.

Nach einer Dusche im geräumigen Bad mit ebenso geräumiger Dusche mit perfektem Wasserdruck geht es erst zum Frühstück auf dem Aussendeck des «Marketplace» im hinteren Teil von Deck elf. Das sehr helle und lockere Buffet-Restaurant lädt zu Frühstück und Lunch ein. Gefolgt von einem Besuch des Cafés Le Bistro auf Deck sechs. Der perfekte Ort, um in entspannter Atmosphäre einen Barista-Kaffee oder einen Green Tea Latte zu geniessen und ein paar Beeren zu naschen. Ein paar Zeilen weiter in der Ferienlektüre – mittlerweile bescheint die Mittagssonne die friedlich säuselnde Ostsee – kommt der Wunsch nach einem Ortswechsel auf. Zufällig moderiert der Food and Beverage Manager gleich nebenan gerade eine Runde Trivia. Die Nahbarkeit der Offiziersriege gehört bei Crystal zum guten Ton.

Familienferien an Bord

Spielen scheint beliebt unter den Gästen. Die schummrige Lounge ist gut besucht. In dunkelblau schimmernden von Samt bezogenen Clubsesseln stecken kleine bis grössere Gruppen ihre blutjungen bis grauweissen Köpfe zusammen. Auch Solospielende sind willkommen. Emsig wird um die richtigen Antworten gerätselt. Der spielende Trupp spiegelt das Publikum der Reise im Kleinen wider.

Überraschend viele Familien mit mehreren Kindern, vom Kleinkind bis zum Teenager, sind an Bord, teilweise sind die Grosseltern dabei sowie Au-Pair-Mädchen und Nannys. Es tummeln sich Paare ab etwa Mitte 30 bis in ihre 90er unter den Gästen und einige Gruppen befreundeter Paare, die die Cruise zum Get-together auf See gebucht haben – die Sehnsucht nach generationenübergrei-

fendem Austausch findet auf einer Kreuzfahrt einen Hafen. Tatsächlich bestimmt die Saison die Demografie des Publikums mit. «Ferienzeiten bringen mehr Familien und junge Gäste mit sich.» Und dies eher auf der «Symphony». Auf dem Schwesterschiff Serenity, auf der Passagiere mehrere Monate lang die Welt bereisen, ist der Altersdurchschnitt um einiges höher. Klar, Arbeitende und Familien können kaum so lang am Stück unterwegs sein.

Irgendwo zwischen Tallinn und Gotland werden also die Gewinner des heutigen Trivias mit einem Spagutschein belohnt. Alle anderen widmen sich dem restlichen Tag auf See – um ein paar Fakten schlauer. Philadelphia war also die erste Börsenstadt der USA. Der erste «Starbucks» ausserhalb der USA wurde in Japan eröffnet. Australien hat einen grösseren Durchmesser als der Mond.

Wen der Wissenshunger gepackt hat, findet in täglichen Vorträgen im Theatersaal weiteres Futter für die Gehirnzellen. Für die Ostsee-Cruise ist ein Professor der Politik, Robert O. Freedman, an

Bord, der auf Augenhöhe über Kultur und Geschichte der baltischen Region referiert, auch über die dunkleren Seiten der Geschichte. Ansonsten zeichnet sich das Programm durch seine Leichtigkeit aus. Zum Selbststudium in englischer Sprache auf diversen Gebieten lohnt sich ein Besuch der Bibliothek.

Viele Stammgäste

Eines Abends ist eines der Bücherregale abgedeckt und es stehen ein paar Eimer im Raum. Durch ein kleines Leck ist Wasser eingedrungen. Der Umstand erhebt kein weiteres Aufsehen bei den Gästen. Crystal erfreut sich einer treuen Stammkundschaft: Etwa sechzig bis siebzig Prozent der Gäste dieser Cruise sind zum wiederholten Mal an Bord. Es besteht ein Verständnis dafür, dass man auf einer älteren «Lady» unterwegs ist, und sie wird geliebt, wie sie ist. Dabei lässt sie sich nicht einfach gehen. Vor allem seit Crystal vor einigen Jahren den finanziellen Ruin erlitt, hat sich vieles geändert. Bevor die «Symphony» 2023 unter neuen



Bei Sonnenschein lässt es sich auf dem Deck entspannen.



Die neugestalteten Gästekabinen halten sich in Graublautönen, mit Akzenten in Bronze.

Besitzern wieder in See stach, wurden sie und ihr Schwesterschiff Serenity grossflächig und doch sanft renoviert. Es wurde kein Redesign im klassischen Sinne vorgenommen. Das Schiff sollte noch wiedererkennbar sein. Statt das Schiff zudem auf mehr Auslastung umzubauen, setzt man auf das Gegenteil. Viele Kabinen wurden in doppelter Grösse neu gestaltet, sodass sich die Kapazität von knapp tausend auf maximal 606 Gäste minimiert hat. Die meisten Suiten sind keine zwei Jahre alt. Die räumliche Grosszügigkeit macht sich angenehm bemerkbar.

Glacegenuss am Pool

«Einmal Schoggi mit Mandelblättchen obendrauf, bitte.» Ein Besuch der Scoops Ice Cream Bar auf Deck elf schleicht sich ganz natürlich in die tägliche Routine an Bord ein. Es ist eine Freude, zu beobachten, wie auch Gäste jenseits der 70 mit leuchtenden Augen Glace bestellen, mit Toppings – von der Pekannuss bis zu Zuckerstreusel. Auf Wunsch auch etwas

Likör. Sogar zwei, drei Sorten zuckerfreies Glace finden sich auf Nachfrage im Sortiment. Überreicht wird die eisige Freude im orangefarbenen Pappbecher mit weissen Punkten.

Als perfektes Szenario, sich dem Genuss hinzugeben, offenbart sich das Pooldeck. Selbst bei Sonnenschein geht es entspannt zu. Gutes Benehmen und ein gepflegtes Äusseres scheinen der Standard bei den Gästen zu sein. Konversationen finden in respektvoller Lautstärke statt. Niemand streitet sich um Liegen. Es ist ein friedliches und respektvolles Miteinander.

Derweil spielt sich das reiche Bordprogramm unbemerkt an anderen Schauplätzen an Bord ab. Der Palm Court lädt zu Tee und Gebäck mit Klavierbegleitung. Irgendwo wird ein Perlenschmuckworkshop angeboten. Sportlich geht's derweil auf Deck zwölf zu und her: Golfabschlagtraining und Padel-Tennis. Ein paar Decks tiefer läuft ein Film im bord-eigenen Kino, einer weiteren Crystal-Spezialität. Im Juwelierladen findet ein Edelsteinquiz statt – mit unechten und

echten Steinen. Am Abend folgt musikalische Unterhaltung an verschiedenen Bars. Ein Best-of-Musical im Theatersaal. Disco und Karaoke im Anschluss. Ende des Jahres wird zudem ein neues Casino zum Spielen laden. Für Diana und Gerry, die schon auf so ziemlich jedem Luxusliner unterwegs waren und zum 28. Mal an Bord der «Symphony» sind, gehört ein Casino zu einer Cruise dazu. Daheim in Las Vegas spielen sie nicht, doch hier an Bord geben sie sich dem Vergnügen gerne hin. «Und wenn du nicht zu den Shows gehst, warst du nicht wirklich auf der «Symphony», konstatiert Diana.

Scheinbar ist das Unterhaltungsniveau für viele andere Gäste an Bord essenziell für die Bewertung des Cruiseerlebnisses. Wo immer man sich in der Gegenwart von Cruise-Direktorin Vicky Van Tassel aufhält, vergeht kein Moment, ohne dass ihr jemand auf die Schulter klopfte, sich fast schon hochachtungsvoll vor ihr verneigt für ihre Grossartigkeit. Damit wird auf ihre Moderation der allabendlichen Shows angespielt oder etwa ihre Performance bei der

White Night, einer Party ganz in Weiss, die für Stammgäste zu einer Crystal Cruise dazugehört. Van Tassel ist die erste Frau in der Position, die wie für sie geschaffen scheint. Ihrem Naturell entsprechend, sprüht sie vor Charme.

Velofahrt ins Blaue

Auch sonst ist ein hoher Grad an Authentizität in der Crew spürbar. Mit Charakteren von der quirligen Quasselstrippe bis zum distinguierten Herrn hält das Team für jede Stimmung einen Charakter bereit. Während sich die Angestellten ganz dem Service der Passagiere hingeben, blitzen in Gesprächen ihre eigenen Träume durch. Bis sie genug zur Seite legen konnten, um sich an einem schönen Fleckchen Erde niederzulassen, heissen sie die Gäste auf der «Symphony» nach jedem Landgang «zu Hause» willkommen und entdecken dabei selbst die Welt. Vom Gast in der nobelsten Suite bis zum Ingenieur im Maschinenraum sind alle unterwegs.

Wenn am nächsten Morgen Passagiere und Crewmitglieder stossweise von Bord strömen, gibt es für einen kurzen Moment nur Reisende. Busse erwarten sie für gebuchte Touren in Visby und anderen Regionen auf Gotland. Auch ein Shuttle Richtung Ortskern steht bereit. Dank des Veloverleihs am Pier lässt es sich ebenso gut gleich losradeln. Einer jungen Ortsansässigen zufolge sei die Küste Richtung Süden sehr schön. Die Fahrt ins Blaue hat etwas erfrischend Einfaches. In die Pedale treten, die Landschaft wahrnehmen, den Wind im Gesicht spüren. Die Düfte von Gotland aufnehmen. Herbe Seearomen und getrocknete Gräser. Für ein paar Stunden zu sich kommen, Abstand nehmen vom fürsorglichen Luxus an Bord. Wie schnell es normal werden kann, jeden Wunsch von den Lippen abgelesen zu bekommen – in den folgenden sieben Tage ein Geschenk, in diesen Komfort hineinsinken zu dürfen. Dabei immer wieder den grössten Luxus zu erkennen, sich eigenständig in Bewegung setzen und die Lauftrichtung bestimmen zu können.

Crystal Symphony

Die «Symphony», mit Baujahr 1995, ist 238,1 Meter lang, 30,2 Meter breit und bietet auf acht Decks Raum für 606 Gäste. Eine Crew von fast 500 Personen ist für Schiff und Gäste zuständig. Aussenkabinen sind in allen Zimmerkategorien Standard. Das Sonnendeck ist mit Pool und geheiztem Jacuzzi ausgestattet. Es gibt ein Aussendeck mit Rundgang, zwei Golfübungsfelder, einen Padel-Tennisplatz, einen Fitnessraum und ein Spa mit Dampfbad und Sauna. Fünf Restaurants, dazu eine Grillstation, ein Glacestand und ein Bistro schenken kulinarische Vielfalt. Auf Vorankündigung geht die Küche auf spezielle Diäten ein. Abends wird ein abwechslungsreiches Showprogramm geboten und in den Bars live musiziert. Diverse künstlerische, sportliche oder kulturelle Workshops ergänzen das Programm. Landausflüge können zusätzlich gebucht werden. Im Jahr 2022 erwarb Abercrombie & Kent Crystal Cruises. Daraufhin wurden die beiden Schiffe Symphony und Serenity von Grund auf saniert und renoviert. Seit 2023 stechen sie wieder in See.

MCCM Master Cruises

Die Reise wurde von MCCM Master Cruises unterstützt. Das Schweizer Familienunternehmen ist der führende Anbieter erstklassiger Hochsee- und Expeditionsschiffsreisen und Generalagentur von Crystal für die Schweiz. Mit einer jahrzehntelangen Erfahrung und einem umfassenden Netzwerk bietet MCCM Master Cruises massgeschneiderte Reiseerlebnisse auf höchstem Niveau und eine professionelle Beratung an.

mccm.ch

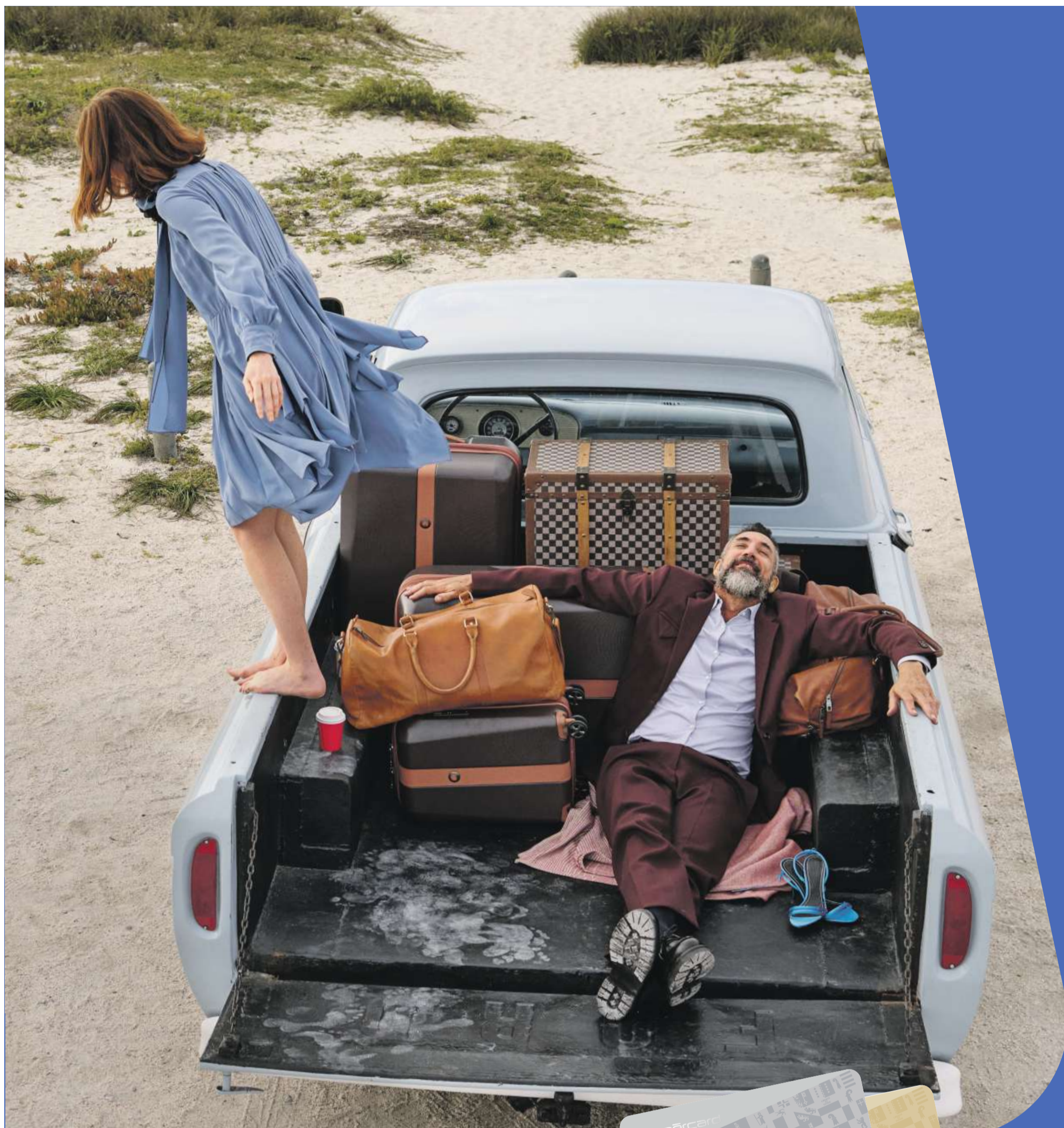


Landgänge bieten auch die Möglichkeit für eine Velotour.



Zwischenhalt in der schwedischen Stadt Malmö.

crystalcruises.com



TOTAL VERWÖHNT.

Geniessen Sie, was immer Sie vorhaben.
Mit Ihrer Cornercard.



[cornercard.ch](https://www.cornercard.ch)

cornercard

«Man kommt nicht in eine Bar, weil man Durst hat»

Colin Field stand knapp 30 Jahre hinter dem Tresen der Hemingway Bar im Pariser Hotel Ritz und hat die Stars und Sternchen des internationalen Jetsets mit seinen Drinks glücklich und gesprächig gemacht. **Von Christina Hubbeling**

Sowohl die Hemingway Bar des Hotels Ritz als auch Ihr jetziger Arbeitsort in Paris, das Hotel Maison Proust, verströmen eine Grandezza aus früheren Zeiten. Sind Sie ein Nostalgiker?

COLIN FIELD: Ich mag die Epochen von den 1920er Jahren bis zu den 1960er Jahren. Doch ich bevorzuge die Gegenwart und lebe nach dem Carpe diem-Prinzip. Daher würde ich auch in keiner anderen Zeitepoche leben wollen als im Jetzt.

Sie arbeiten seit über dreissig Jahren im Herzen von Paris. Leben Sie auch hier?

Nein, meine Frau – sie ist meine dritte Frau, ich war zuvor schon zweimal verheiratet – und ich wohne mit unserem fünfjährigen Sohn ausserhalb der Stadt. Ich war immer mit meinen Gästen verheiratet. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum meine früheren Ehen in die Brüche gingen. Wir sind auch oft in unserem Ferienhaus auf dem Land, wo ich gerne jage. Aber ich schiesse nur mit meiner Kamera, nicht mit einem Gewehr.

Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf als Bartender?

Ich fühle mich – auf eine bescheidene Art – wie ein Künstler. Meine Arbeit erfüllt mich und macht mich glücklich. Aber ich habe auch Phasen, in denen ich an Depressionen leide. Jetzt gerade befinde ich mich in einem Tief. Dies verbindet mich mit Ernest Hemingway.

Was macht eine gute Bar aus?

Man kommt nicht in eine Bar, weil man Durst hat. Man besucht eine Bar, weil man etwas Besonderes erwartet. Man weiss zwar nicht was, aber man hofft, dass etwas Magisches geschehen wird.

Was ist das Besondere, das Magische an Ihrer Bar?

In meiner Bar gibt es keine Musik – ich mag es gar nicht, wenn Musik läuft. Auch will ich nicht, dass die Menschen aus der Bar laufen und sagen, der Cocktail war gut. Nein, sie sollen eine wunderbare Zeit verbringen, attraktive, interessante Menschen treffen, sich gut unterhalten. Zu mir kommen immer viele Frauen. Das ist speziell, denn Bars sind ja eigentlich Männerdomänen.

Welche Fähigkeiten und Charaktereigenschaften sollte man als Bartender haben?

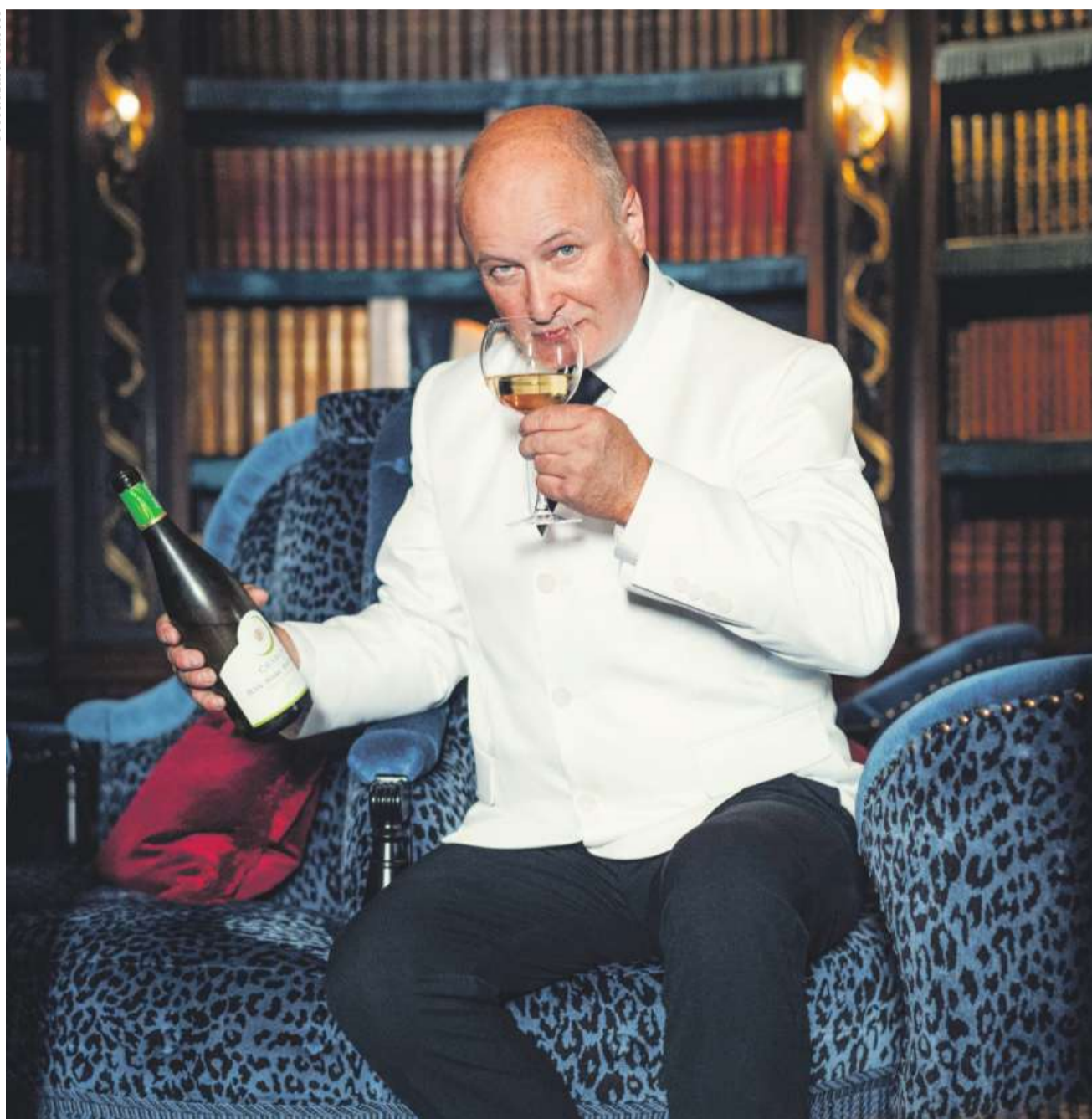
Man muss ein Diplomat sein und immer mit Fingerspitzengefühl vorgehen.

Sie haben einige bekannte Signature Drinks kreiert. Wie erfindet man einen Drink?

Hinter jedem Drink stehen ein Mensch und eine Geschichte. Wenn man findet, wonach man immer schon gesucht hat, aber nie so genau wusste, was man eigentlich sucht, dann ist es eine «Miss Bond». Kreiert habe ich diesen Drink 1996.

Als Hommage an die Bond Girls aus den James-Bond-Filmen?

Nein, der Drink ist Carolina Bond gewidmet. Sie war die Freundin eines der «Ritz Boys». So nannte ich die Gruppe junger reicher Männer, die praktisch täglich in die Bar des Hotels Ritz kamen und Unmengen von Geld ausga-



«Ich fühle mich – auf eine bescheidene Art – wie ein Künstler»: Colin Field, Bartender und Buchautor.

ben. Carolina Bond war sehr hübsch. Wir haben uns auf platonische Art bestens verstanden, und ich beschloss, einen Cocktail für sie zu kreieren. Der Cocktail basiert auf Champagner und Himbeeressenz.

Apropos Bond: Sie sollen ein grosser James-Bond-Fan sein ...

... Absolut! Es war immer mein Traum, in einem Bond-Film mitzumachen. Ich habe in meinem Leben alle James-Bond-Darsteller, ausser Roger Moore, bedient. Eines Tages sass Daniel Craig bei mir in der Bar. Ich habe ihm erzählt, dass ich den internationalen Dry Martini Contest verloren habe. Was ich übrigens bis heute nicht verstehen kann. Der Grund, warum ich den Contest nicht gewonnen habe, war angeblich, dass ich nur zwei statt drei Oliven ins Glas gegeben habe. Im Bond-Film Spectre sagt Daniel Craig, dass er gerne einen Dry Martini mit drei Oliven hätte. Ich bilde mir ein, er sagt dies wegen mir.

Welchen Drink würden Sie mir servieren?

Sie sind sicher eine Frau, die gerne Weisswein trinkt, keinen Roten. Sie trinken Champagner, ab und zu Vodka vielleicht und mögen es nicht gerne süss. Das fühle ich, wenn ich Sie ansehe. Also werde ich Ihnen einen Cocktail auf der Basis von Weisswein servieren, angereichert mit Himbeeressenz und ganz wenig Wodka.

«Heute getraut man sich kaum noch, eine Frau anzuschauen.»



Cocktail Saint-Loup von Colin Field.

Sie haben mich total durchschaut. Leisten Sie mir mit diesem Drink Gesellschaft?

Ich trinke nur ein Glas Champagner von Rothschild. Dieser Champagner ist eine perfekte Basis für Drinks, weil er neutral ist. Denn was die weisse Leinwand für den Maler, ist der neutrale Champagner für den Bartender: die Ausgangslage für ein Kunstwerk.

Welche Ihrer Berufskollegen verdienen in Ihren Augen besonderen Respekt?

Es gibt nur etwa fünf Bartenders auf der Welt, die wahre Künstler sind. Ein Künstler hat seinen unverkennbaren Stil. Wenn Sie ein Bild von Van Gogh oder Goya anschauen, wissen Sie, dass es ein Van Gogh oder ein Goya ist, selbst wenn Sie dieses Bild nicht kennen. So muss es auch mit einem Drink sein.

In der Bar des Hotels Maison Proust steht eine beeindruckende Sammlung alter Editionen von Marcel Proust. Lesen Sie gerne?

Ich habe schon immer viel gelesen. Für mich ist es spannend, mit Hemingway und Proust zu arbeiten. Ich bin definitiv der Hemingway-Typ. Proust würde sagen: «Eine kühle Brise streichelte die Wasseroberfläche, glitt sanft über die Wellen, bis sie schliesslich seine Haut berührte und das Blut gefrieren liess.» Hemingway würde hingegen sagen: «Ihm war kalt, ja, ihm war kalt, ihm war sehr kalt, mein Gott, war

Colin Field im Hotel Maison Proust



Der gebürtige Brit Colin Peter Field (63) wurde mehrfach zum weltbesten Bartender ausgezeichnet und trägt den Titel «Meilleur Ouvrier de France». Er arbeitete von 1994 bis 2023 in der Hemingway Bar des Hotels Ritz in Paris. Field hat mehrere Drinks erfunden, wie etwa den «Clean Dirty Martini». Der Bartender hat von Kate Moss über Sean Connery bis Bruce Willis den internationalen Jetset mit seinen Drinks gesprächig und glücklich gemacht. Nun ist Field jeweils am Freitagabend im 2023 eröffneten Maison Proust Hotel & Spa La Mer in Paris anzutreffen. Das Fünfsternehotel befindet sich im 3. Arrondissement, nördlich des Marais-Viertels und versteht sich als Hommage an den Schriftsteller Marcel Proust und an die goldene Ära der Belle Époque. Für die Gestaltung zeichnete der bekannte Designer Jacques Garcia verantwortlich. In der Bibliothek des Hotels, die sich im hinteren Teil der Bar befindet, findet man eine grosse Sammlung von Prousts Werken, darunter zahlreiche sehr alte Editionen.

ihm kalt.» Das hat er von Gertrude Stein gelernt, die sagte, man solle einen simplen Satz verwenden und ihn wiederholen. Ich bin definitiv sehr Hemingway. Rede ich zu viel?

Nein, gar nicht, erzählen Sie weiter!

Ich habe selbst zwei Bücher geschrieben. Dasjenige aus dem Jahr 2000 ist heute ein Sammlerstück. Eines wurde kürzlich bei Christie's für 8000 Euro versteigert. Es handelte sich um ein in Leder gebundenes, signiertes Exemplar. Kate Moss hat das Vorwort geschrieben. Sie ist eine Freundin von mir.

Sie scheinen Gott und die Welt zu kennen!

Ich habe in meinem Berufsleben viele Promis und Supermodels kennengelernt. Aber heute traut man sich ja kaum noch, eine Frau anzuschauen. Man kann in einer Bar nicht mehr auf eine Frau zugehen und «Guten Abend!» sagen. Man kann nicht mehr sagen: «Darf ich Ihnen einen Drink anbieten?» Oder: «Darf ich Sie zum Essen einladen?» Das Allerschlimmste finde ich jedoch diese Dating-Plattformen! In 20 Jahren werden die Menschen keinen Körperkontakt mehr haben, sondern eine Pille nehmen und sich virtuell berühren. Das wird so kommen. Als ich jung war, war alles viel romantischer, und wir waren freier.

Sie sind also doch ein Nostalgiker!
Ja, vielleicht.



Jetzt neu

Excellence Fluss '25

Das Beste zum Bestpreis!



10 Tage ab
CHF 2595



9 Tage ab
CHF 1955

Berlin – Hamburg – Dresden

Excellence Pearl

Elbe

Berlin > Brandenburg > (Havelberg) > Geesthacht > Hamburg > Scharnebeck > Wolfsburg > (Magdeburg) > Wittenberg > (Dessau) > Meissen > Dresden

Reisedaten 2025

Berlin – Hamburg – Dresden 25.03.–03.04.
Dresden – Hamburg – Berlin 03.04.–12.04.

[excellence.ch/elber5 / eldre1](https://excellence.ch/elber5/eldre1)

Basel – Amsterdam – Basel

Excellence Baroness

Baroness

Basel > Strassburg > Köln > Amsterdam > Rotterdam > Dordrecht > Duisburg > Düsseldorf > Rudesheim > Gamsheim > Kehl > Basel

Reisedaten 2025 31.03.–08.04. / 08.04.–16.04. / 16.04.–24.04. / 24.04.–02.05. / 02.05.–10.05. / 11.06.–19.06.

excellence.ch/ebbas1

Das Excellence-Inklusivpaket

- ⚓ Excellence Flussreise in eleganter Flussblick-Kabine
- ⚓ Genuss-Vollpension
- ⚓ An-/Rückreise und Landtransfers in umweltgerechtem Schweizer Komfortbus ab/bis Schweiz. Individuelle auf Anfrage.
- ⚓ Myclimate-Klimaschutzbeitrag
- ⚓ Bordservices: Gepäckservice, WiFi, u.v.m.

Alle Leistungen, Land- und Bordprogramm gem. Ausschreibung auf excellence.ch/paket

Buchen Sie online zum Bestpreis und ohne Buchungsgebühr.

Excellence, die Schweizer Familienreederei – die Nr. 1 und Europas grünste Flotte



7 Tage ab
CHF 1795

An die Küste der Normandie

Excellence Royal

Seine

Paris > Rouen > Le Havre > (Honfleur/Mont-Saint-Michel) > Caudebec-en-Caux > (Étretat) > Vernon > Paris

Reisedaten 2025

02.04.–08.04. / 08.04.–14.04. / 14.04.–20.04.

excellence.ch/eypar8



8 Tage ab
CHF 1995

Schöne blaue Donau

Excellence Princess

Donau

Passau > Melk > Wien > Budapest > Esztergom > Bratislava > Dürnstein > Passau

Reisedaten 2025 03.05.–10.05. / 10.05.–17.05. / 17.05.–24.05. / 24.05.–31.05. / 31.05.–07.06. / 07.06.–14.06. / 14.06.–21.06. / 21.06.–28.06. / 28.06.–05.07. / 10.08.–17.08. / 17.08.–24.08.

excellence.ch/eppas2



9 Tage ab
CHF 2095

Flanderns goldene Städte

Excellence Countess

Flandern, Niederlande

Nijmegen > Amsterdam > (Volendam) > Rotterdam > Gent > (Brügge) > Antwerpen > Hasselt > (Brüssel) > Maastricht > Nijmegen

Reisedaten 2025 02.07.–10.07. / 17.07.–25.07. / 01.08.–09.08. / 16.08.–24.08. / 31.08.–08.09. / 15.09.–23.09.

excellence.ch/eoarn1

excellence.ch | 071 626 85 85

Excellence – Reisebüro Mittelthurgau, CH-8570 Weinfelden

